
I N L A N D

Theologe: Amazonassynode kann Türspalt für neue Weiheämter öffnen	2
Ordensfrau: Amazonien-Synode soll "ökologische Bekehrung" bringen	3
Theologin: Indigene Weisheit entscheidend für "Öko-Spiritualität"	4
"Weltkirche.tagung": Impulse in Richtung Ämter für Frauen	5
Tagung: Klöster haben Vorbildcharakter für Unternehmen	5
Ökumenische Sommerakademie: "Die gespaltene Gesellschaft"	6
Theologin Zechmeister über El Salvador: "Die Wunden sind offen"	8
Bregenz: Sr. Rita-Maria Schmid neue Äbtissin der Klaraschwestern	9
Grazer Schulschwestern verlängern Amtszeit ihrer Generaloberin	10
NÖ: Institut Österreichischer Orden übernimmt Marienheim in Bruck	10
Ordensklinikum Linz startet Online-Plattform zur Krebsnachsorge	11
Debatte um Kindersportligen: Kirchensportler bejahen Leistung	12
Salzburg-Mülln: Nach Einsturz neu erbaute Friedhofsmauer gesegnet	12
Van der Bellen empfing Auslandseinsatz-Volontäre	13

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Laurentiusjahr: Kapuziner feiern 400. Todestag des Provinzpatrons	14
Neue Online-Plattform lädt ein zum Gebet für Politiker	15
Stift Klosterneuburg vergibt neunten "St. Leopold Friedenspreis"	15
Stift St. Lambrecht: Festgottesdienst mit zwei Jubilaren	16

A U S L A N D

Papst öffnet Ordenskongregation im Vatikan für Frauen	17
Papst ernennt neue Mitglieder der Kleruskongregation	17
Papst ermutigt zum "Apostolat der Prävention" gegen Missbrauch	17
Österreich als Vorbild: "Ordensjahr" jetzt auch in Deutschland	18
US-Katholiken protestieren gegen Behandlung von Migrantenkidern	19
US-Katholiken: Trumps Abschiebepolitik moralisch verwerflich	19
Ordensfrauen äußern Sorge über Italiens Umgang mit Migranten	20
Deutschland: Ordensleute kritisieren Kirchenasyl-Regeln	20
Philippiner neuer Ordensleiter der Dominikaner	21
Ungarns Vizepremier bei Pannonhalma-Gedenken für Otto Habsburg	22
Papst plant Nachhaltigkeits-Kongress in Assisi	22
"Prediger der Päpste": Raniero Cantalamessa wird 85	23
Jesuit Zollner: Neue Normen gegen Missbrauch sind ein Erfolg	24
Münsterschwarzacher Benediktiner mit negativer CO2-Bilanz	25
Uganda: Ordensoberer bei Raubüberfall ermordet	25
Kartäuserorden schließt zwei seiner insgesamt 23 Klöster	25
Vatikan-Chorleiter gibt Amt auf	26

I N L A N D

Ordensmann: Amazonassynode öffnet Türspalt für neue Weiheämter

Pastoraltheologe und Comboni-Missionar P. Weber bei Weltkirche-Fachtagung in Puchberg: Synoden-Vorbereitungstexte zu vorsichtig, langfristige Impulse für Europa dennoch denkbar

Linz (KAP) Die im Oktober anstehende Amazonien-Synode ist schon im Vorfeld ein "Signal für die Zukunft und auch ein Anstoß für die Kirche in Österreich und in Mitteleuropa": Das hat der Theologe Franz Weber am 19. Juli bei der "weltkirchetagung" in Puchberg bei Wels hervorgehoben. Zwar seien der Synoden-Vorbereitungstext und das "Instrumentum Laboris" mit ihren Vorschlägen weit vorsichtiger als die Reformerwartungen vieler in der Kirche ausgefallen und "alles eher als kühn". Eine Entwicklung hin zu neuen Ämtern und Diensten in der Kirche, ausgehend von der Amazonas-Region, halte er aber durchaus für einen Schritt in die richtige Richtung.

"Die Träger der Pastoral - die vielen kleinen Gemeinden in der Amazonasregion sowie viele ihrer Bischöfe und theologischen Begleiter - versuchen die Tür, die über lange Zeit verschlossen war, einen Spalt breit zu öffnen. Viele von ihnen scheinen entschlossen zu sein, ihren Fuß nicht mehr aus diesem Spalt zurückzuziehen", so die Wahrnehmung des emeritierten Innsbrucker Pastoraltheologen, der der Kongregation der Comboni-Missionare angehört. Von Papst Franziskus werde hier Unterstützung erhofft, durch eine "Öffnung des Weges für eine regionalkirchliche Veränderung der Zulassungsbedingungen für Männer und Frauen zu den kirchlichen Weiheämtern". Hier seien aber auch eindeutige Schritte europäischer Bischofskonferenzen erforderlich, weil prekäre pastorale Situationen in Europa keinen Aufschub mehr erlaubten.

Theologisch festzuhalten sei, "dass das Sakrament der Ehe und das Sakrament der Weihe sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern tragen und dass diese doppelte Sakramentalität zur Quelle pastoraler Fruchtbarkeit werden kann", sprach sich der Theologe für Lockerungen beim Zölibat aus. Dazu kämen Veränderungen beim Rollenverständnis der Frau: In Amazonien und Lateinamerika würden mindestens zwei Drittel der Gemeinden von Frauen geleitet, weshalb sich das Synodenzentrum für die Anerkennung neuer Ämter für Frauen ausspreche, so der Referent. "Frauen von der Weihe auszuschließen,

führt nach meiner Wahrnehmung zu einer tiefen Verletzung der Frauen. Ich halte diesen Ausschluss für eine tiefe Wunde am Leib der Kirche."

Die aus Webers Sicht ebenfalls nötige Weihe von Frauen zum Diakonat sei getrennt davon zu sehen: Es handle sich dabei weder um eine "schlampige Lösung", noch um eine Übergangslösung, noch um eine "vorübergehende Vertröstung der Frauen", solange ihnen die Priesterweihe verwehrt bleibe. Vielmehr wäre dies ein "eigenständiges Amt", das in der Kirchengeschichte bereits existiert habe und wiedereingeführt werden sollte.

Theologisch gut begründbar sah der Theologe solche Reformen vor allem durch die zentrale Bedeutung der Eucharistiefeier, welche "seit urchristlichen Zeiten für jede Gemeinde grundlegend wichtig, wesentlich und konstitutiv" sei. Weber: "Daran wird niemand rütteln können." Dass die Eucharistie vielen kleinen Gemeinden speziell in der Amazonien-Region durch den eklatanten Priestermangel "verweigert" werde, hätten die Synoden-Vorbereitungspapiere nun erstmals klar zur Sprache gebracht. Weber: "Die prekäre Präsenz der Kirche im Amazonas hat nicht nur, aber wesentlich auch, mit der nur selten möglichen Feier der Eucharistie und der übrigen Sakramente und mit der mangelnden Präsenz von geweihten Amtsträgern und -trägerinnen zu tun, die den Gemeinden eine stabile Leitungsstruktur garantieren."

Den weit verstreuten Gemeinden dürfe laut dem Pastoraltheologen die sonntägliche Eucharistie nicht deshalb vorenthalten werden, "weil das Kirchengesetz des Zölibats und der Ausschluss der Frauen um jeden Preis aufrecht erhalten werden muss". Anstatt sich mit "Notsituationen" von "Hungerleider-Gemeinden" abzufinden, sollten sich regionale und nationale Bischofskonferenzen drauf verständigen, "dem Papst regionale Lösungen vorzuschlagen". Würden die in der Gemeindeleitung tätigen Frauen und Männer dazu geweiht, könnte die sonntägliche Feier von Tod und Auferstehung Jesu in allen Gemeinden möglich werden, hoffte der Experte.

Ordensfrau: Amazonien-Synode soll "ökologische Bekehrung" bringen

Brasilianische Ordensfrau Aline Silva dos Santos bei Eröffnung der "weltkirche.tagung" in Schloss Puchberg: Klare Parteinahme der Kirche für indigene Bevölkerung Südamerikas nötig

Linz (KAP) Eine "ökologische Bekehrung" und Impulse für eine Stärkung der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas erhofft sich die brasilianische Ordensfrau Sr. Aline Silva dos Santos von der kommenden Amazonien-Synode im Herbst im Vatikan. Die Kirche müsse eine "ökologische Spiritualität" vorleben und sich zugleich klar auf die Seite der von Vertreibung und Verelendung bedrohten indigenen Bevölkerung Südamerikas stellen, mahnte Silva dos Santos bei einem Vortrag am 19. Juli im Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels.

Der Vortrag stellte das erste Hauptreferat der heurigen "weltkirche.tagung" dar, die vom 19. bis 21. Juli u.a. von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften Österreichs veranstaltet wird. Im Fokus der Tagung, die diesmal den Titel "Amazonien - Spirituell Wandel gestalten" trägt, steht die für Oktober im Vatikan geplante Amazonien-Synode.

Die Ordensfrau, die in der bolivianischen Prälatur San Ignacio de Velasco einen Vorbereitungsprozess auf die Synode begleitet hat, berichtete dabei weiters von grassierender Armut, wirtschaftlicher und ökologischer Ausbeutung und einer zunehmend prekären Existenz der Bevölkerung. Mit dem Verlust des natürlichen Lebensraumes, der in Bolivien oft von Bergbaufirmen mitverursacht werde, gehe auch ein kultureller Verlust, die Zerstörung sozialer und familiärer Strukturen und ein hoher Gewaltpegel einher.

Angesichts dieser Entwicklungen würden sich die Menschen in der Region ein starkes Bekenntnis der Kirche wünschen, auf ihrer Seite zu stehen, so die Ordensfrau. Auch würden die Menschen von der Kirche erwarten, dass sie helfe, wirtschaftliche Alternativen zu entwickeln und für eine "ganzheitliche Ökologie" einzustehen. Dieses Anliegen der Synode sei weitaus nicht auf Lateinamerika beschränkt, verdeutlichte Sr.

Aline Dos Santos im Gespräch mit "Kathpress": Nicht nur, weil in der Kirche das Leiden des einen immer alle betreffe, sondern auch da der Amazonas die "Lunge des Planeten Erde" sei, dessen Vernichtung das Weltklima bedrohe und globale Konzerne wie auch westliche Konsummuster dahinterstünden.

Weiters erhofft sich die Ordensfrau von der Synode klare pastorale Weichenstellungen, wemgleich diese Wünsche "nicht vorderste Priorität" hätten: Sehr wohl gebe es einen Priestermangel, der dazu führe, dass viele Gemeinden nurmehr sporadisch Eucharistie feiern könnten. "In entlegenen Dörfern ist dies nur einmal jährlich möglich, etwa bei den Patronatsfesten." Hier brauche es gerade für die abgelegeneren Gebiete neue Möglichkeiten, um eine Sakramentenspendung sicherzustellen, etwa die Entwicklung eines "indigenen Priestertums" oder die Befähigung Verheirateter zur eucharistischen Wandlung. Auch würden sich die Menschen eine stärkere liturgische Beachtung kultureller Prägungen und Traditionen vor Ort wünschen.

Insgesamt zeigte sich Silva dos Santos zuversichtlich, dass diese Aufgaben einer Kehrtwende zu einer "ökologischen Spiritualität" gelingen könne: "Es ist schwierig, aber wir schaffen das", so ihr abschließender Appell.

Die Weltkirche-Tagung wird von der KOO gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften und anderen kirchlichen Organisationen ausgerichtet. Sie steht heuer unter dem Titel "Amazonien: Spirituell Wandel gestalten". Bei der Tagung wird u.a. die in Peru tätige deutsche Ordensfrau Birgit Weiler über "Neue Wege für eine Spiritualität ganzheitlicher Ökologie - Die Weisheit indigener Völker" sprechen. Der emeritierte Innsbrucker Pastoraltheologe Franz Weber wiederum, der auch in Brasilien tätig war, wird sich mit "Neuen pastoralen Ämtern und Diensten für Männer und Frauen" auseinandersetzen. (Info: www.weltkirche-tagung.at)

Theologin: Indigene Weisheit prägend für "Öko-Spiritualität"

Missionsärztliche Schwester Sr. Weiler bei Weltkirche-Tagung in Puchberg: Kirche kann vom Ansatz des "Guten Lebens für alle" lernen - Hinhören auf Völker Lateinamerikas entscheidet über Erfolg der Amazonien-Synode

Linz (KAP) Die von Papst Franziskus einberufene vatikanische Amazonien-Synode im Oktober hat als Grundlage die "Spiritualität einer ganzheitlichen Ökologie", die auf indigenes Wissen zurückgreift und bereits die Enzyklika "Laudato si" geprägt hat: Das hat die Theologin und Ordensfrau Birgit Weiler am 20. Juli bei der "weltkirche.tagung" im oberösterreichischen Puchberg dargelegt. Die aus Diusburg stammende missionsärztliche Schwester, die seit 1995 als Professorin für Fundamentaltheologie an der Universität Antonio Ruiz de Montoya in Lima lehrt, skizzierte Ansätze für neue Formen der Evangelisierung in Lateinamerika.

Seit Beginn ihres Wirkens in Peru setzt sich Weiler intensiv für die in der Amazonasregion lebenden Indigenenvölker der Awajun und Wampis ein, u.a. als Koordinatorin eines Forschungsprojekts zur interkulturellen zweisprachigen Schulbildung für deren Angehörige. Die "indigene Spiritualität" könne für das Christentum entscheidende Lernimpulse liefern, so ihre Überzeugung. Bei den ihr vertrauten Völkern habe etwa das gemeinsame Unterwegssein auf den Flüssen große Bedeutung, führte die Ordensfrau beispielhaft aus. Für ein gutes Weiterkommen gehe es darum, gut aufeinander zu achten, damit die einfachen Boote nicht kippen, ebenso wie um das Hochhalten des großen Wissens der Bootsführer über einzelne Flussarme oder Herausforderungen der Strömung. Ähnlich gehe es auch in der Kirchengemeinschaft um das Hinhören und Achten aufeinander.

Die ganzheitliche Sicht der Indigenen, ihre "Kosmvision", kann laut der Theologin mit Prinzipien wie "Interaktion, Interdependenz und Interrelationalität" umschrieben werden. Das Beziehungsgefüge sei für sie vorrangig: Gelingendes Zusammenleben mit dem Ziel eines "Guten Lebens für alle". Dabei handle es sich nicht um einen Zustand, sondern um ein "Gemeinschaftsprojekt, für das man arbeiten muss", durch Ausgleich und Kontakt. Das Gemeinwohl beziehe alle Lebewesen mit ein, auch das Territorium, das bei den Indigenen nicht nur als Grundbesitz, sondern auch als "Wohnraum, Heilige Orte, Platz für alle anderen und starker Identifikationsrahmen"

gelte. Dies sei ein starker Kontrast zu jenem Ansatz, der alles zur Ressource und Handelsware mache und dabei längst an seine Grenzen gestoßen sei.

Mutige Kirche nötig

In diesem Licht seien auch die Menschenrechtsverletzungen der peruanischen Regierung gegen die eigenen Völker zu sehen. Die Indigenen gedenken jährlich am 5. Juni der traumatischen Ereignisse von 2009, als der damalige Präsident eine Protestblockade Indigener gewaltvoll räumen ließ - als "reine Machtdemonstration", habe es doch damals schon eine Einigung über den freiwilligen Abzug gegeben, erinnerte Sr. Weiler. Viel zu oft würden friedliche Proteste gegen den Raubbau an Natur und Menschen in der Region - durch Vergiftung der Flüsse, Menschenhandel, Rodung des Regenwalds und Gewaltakte - kriminalisiert. Kirchenangaben zufolge wurden allein in Brasilien 1.119 Indigene zwischen 2002 und 2017 bei der friedlichen Verteidigung ihrer Rechte getötet.

Wichtig sei daher die "Präsenz einer mutigen Kirche vor Ort" und konkret für die im Oktober anstehende Synode, dass die neuen Wege der Evangelisierung "für das in dieser Region lebende Volk Gottes und mit ihm" erarbeitet würden, betonte die Lateinamerika-Expertin. Einzu-beziehen seien dabei sowohl Bewohner der Gemeinden und des Landesinneren als auch der Städte und der großen Metropolen, Flussanrainer, Zuwanderer und Vertriebene und besonders die indigenen Völker, wie auch schon das Synoden-Vorbereitungsdokument festgehalten habe.

Große Hoffnungen

Ausführlich schilderte Sr. Weiler, wie es in der Amazonas-Region schon im Vorfeld der Synode einen "synodalen Prozess des Hörens der vielen verschiedenen Stimmen" gegeben habe: Bei 260 diesem Anliegen gewidmeten Veranstaltungen in und außerhalb der Region seien über 87.000 Menschen beteiligt gewesen, die zumeist große Mühen für die sehr beschwerlichen Anreisen auf sich genommen und enormes Engagement gezeigt hätten. Dafür motiviert worden seien sie

vor allem durch Aussagen von Papst Franziskus, der am 19. Jänner 2018 bei der Begegnung mit Indigenen im peruanischen Puerto Maldonado

bekannt hatte: "Es ist gut, dass ihr jetzt selber eure Identität bestimmt und sie uns kommuniziert. Wir müssen Euch zuhören."

"Weltkirche.tagung": Impulse in Richtung Ämter für Frauen

Teilnehmerinnen der Katholischen Frauenbewegung sehen sich bestärkt, Diskussion über "Leistungsmodelle und Ämter in der Kirche unabhängig vom Geschlecht" offen zu führen

Wien (KAP) Die Bedeutung der für Oktober geplanten Amazonien-Synode für Österreich hat die Katholische Frauenbewegung im Anschluss an die "weltkirche.tagung" im kirchlichen Bildungshaus Schloss Puchberg (OÖ.) unterstrichen. Diese gemeinsame Veranstaltung der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission, der Ordensgemeinschaften und der MIVA am 19./20. Juli blickte voraus auf die Bischofsversammlung im Amazonasgebiet und habe auch für die Teilnehmerinnen aus den Reihen der Katholischen Frauenbewegung (kfbö) "fruchtbare Impulse" gegeben, so Generalsekretärin Regina Augustin in einer Stellungnahme am 22. Juli.

Besonders hob die kfbö-Vertreterin den pastoralen Notstand hervor: "In Österreich ist die Situation längst nicht so prekär wie im Amazonasgebiet und doch machen viele die Erfahrung, dass die Eucharistiefeier am Sonntag nur mehr möglich ist, wenn man ein Auto besitzt", erklärte Augustin. Dass Frauen Kirchengemeinden leiten,

sei "ebenso zu einer Realität geworden", die offizielle Anerkennung dessen stehe jedoch noch aus. Die kfbö rege an, "in der Hoffnung auf den Heiligen Geist" die Diskussion über Leistungsmodelle und Ämter in der Kirche unabhängig vom Geschlecht und offen zu führen. Es gelte sich den "Ängsten und Sorgen, die bisher die Diskussionen behinderten", zu stellen, betonte die kfbö-Generalsekretärin. Die Verantwortung für die Schöpfung, die Mitmenschen und die sakramentale Versorgung der Kirchenmitglieder könne nur gemeinsam getragen werden.

Augustin erinnerte daran, dass auch die drei Fachleute, die im Rahmen der Weltkirche-Tagung Vorträge hielten - Sr. Aline Silva dos Santos, Sr. Birgit Weiler und P. Franz Weber - die Notwendigkeit unterstrichen, neue Leistungsmodelle für Kirchengemeinden zu entwickeln. Der Missionstheologe und Ordensmann P. Franz Weber hatte dabei den Ausschluss der Frauen von den Weiheämtern als "eine tiefe Wunde am Leib Christi" bezeichnet.

Tagung: Klöster haben Vorbildcharakter für Unternehmen

Bischof Aichern: "Klöster stehen nicht unter Wachstumszwang oder Gewinnmaximierung" - Tagung "Wirtschaft und monastisches Leben" im Stift Lambach beleuchtete Berührungspunkte zwischen Klosterleben und Wirtschaft

Linz (KAP) Klöster sind besondere Orte für Zukunftsfragen und haben Vorbildcharakter für Unternehmen und Gesellschaft, da sie weder unter Wachstumszwang noch unter Gewinnmaximierung stehen. Darauf hat der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern bei der Tagung "Wirtschaft und monastisches Leben" im Stift Lambach hingewiesen. Im Fokus des zweitägigen Studien-Workshops, der heuer zum dritten Mal stattfand und vom Controlling-Institut der Johannes Kepler Universität Linz in Kooperation mit dem Benediktinerstift Lambach veranstaltet wurde, standen Berührungspunkte von Klosterleben und Wirtschaft. Bei Vorträgen und

Diskussionen wurden u.a. Themen, wie die Vermarktung von Klöstern und die Situation von Klöstern in Afrika beleuchtet.

Orden hätten eine große Aufgabe im Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft, "weil sie selber durch ihre Einrichtungen und Betriebe in der Wirtschaftswelt mitleben", erläuterte Aichern laut Bericht der "Ordensgemeinschaften Österreich" in seinem Eröffnungsvortrag vor 50 Workshop-Teilnehmerinnen. Der emeritierte Bischof, der selbst Benediktiner des Stifts St. Lambrecht ist, mahnte auch eine "große Sensibilität für die Menschenwürde in den Arbeitsprozessen" ein.

Klöster stünden heute konträr zu Digitalisierung, Überwachung und Dauererreichbarkeit in der Welt von Social Media, betonte die Soziologin Katja Rost von der Universität Zürich. In ihrem Vortrag "Kloster im digitalen Zeitalter" wies Rost darauf hin, dass Klöster mit "Ruhe, Arbeit und Gebet" Alternativen und Abgeschiedenheit bieten. "Gesundheit, Wohlbefinden und Spiritualität werden die Zukunftsfelder des Menschen und die Klöster und Orden können das in besonderer Weise beantworten", zeigte sich die Soziologin überzeugt.

Schon jetzt würden Klöster "Andersorte" und Rückzugsort für Führungskräfte bieten, die ihre Religiosität und Spiritualität im Wirtschaftsleben nicht ausleben könnten, betonten Kirchenhistorikerin Barbara Müller und Personalwirtschaftlerin Dorothea Alewell von der Universität Hamburg. Klöster würden eine Unterbrechung und Störung des Alltags ermöglichen. Beide betonten den positiven Effekt von Religiosität auf Führungskräfte: religiös geformte Menschen seien fähiger "Paradoxa, Unverfügbarkeiten oder Leid besser auszuhalten".

Klöster als Wirtschaftspartner

Klöster seien mittlerweile zu wichtigen Kooperationspartnern von Unternehmen geworden, erklärte "SPAR Österreich"-Vorstandsvorsitzender Gerhard Drexel. "Wenn ein Produkt mit der Beziehungswelt eines Klosters angereichert wird, eine Verbindung zum Gebet hat, entsteht ein spiritueller Mehrwert", so Drexel. Der Prior des Europaklosters Gut Aich, P. Johannes Pausch, dessen Kloster bereits seit einigen Jahren mit dem Handelsunternehmen zusammenarbeitet, warnte aber auch vor überzogenen Vorstellungen. Ordensgemeinschaften seien bei solchen Kooperationsfragen zwischen "monastischem Größenwahn oder Minderwertigkeitskomplexen angesiedelt", so Pausch.

Am zweiten Workshop-Tag widmeten sich die Vorträge vor allem den Stiften aus der Perspektive der Finanzwirtschaft und Vermögensthemen in Klöstern Afrikas. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch das Buch "Unternehmen und Klöster" des Springer Gabler Verlag präsentiert, das von den Organisatoren herausgegeben wurde.

Ökumenische Sommerakademie: "Die gespaltene Gesellschaft"

Experten warnen in Stift Kremsmünster vor Entsolidarisierung, fordern positive Gesellschaftspolitik und Mut zu Urvertrauen - Experten aus deutschsprachigem Raum diskutieren über theologische, anthropologische und ethische Aspekte zu gesellschaftlichen Ängsten

Kremsmünster (KAP) In Österreich, europaweit und global sind Zeichen von Spaltungen, Angst und sozialer Ungleichheit festzustellen. Die Gesellschaft hat Angst vor sozialem Abstieg und Verlust, die sich in Fremdenfeindlichkeit und Wohlstandsverteidigung zeigen: Das war der gemeinsame Tenor des deutschen Soziologen Sighard Neckel und des Pastoraltheologen Paul M. Zulehner bei der Eröffnung der Ökumenischen Sommerakademie in Kremsmünster zum Thema "Die gespaltene Gesellschaft". Die 21. Sommerakademie thematisiert heuer die Rolle der Kirchen bei der Überwindung von Spannungen und Spaltungen. Eröffnet wurde sie vom Linzer Generalvikar Severin Lederhilger OPraem, dem evangelischen Superintendenten Gerold Lehner, sowie Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Die wahrnehmbare Spaltung in der Gesellschaft führte Neckel in seinem Eröffnungsvortrag auf den "gravierenden Wandel in der sozialen Ungleichheit" westlicher Länder zurück. So

stünden die Privilegien vermögender Kreise der Armut, der Isolation und den unsicheren Arbeitsverhältnissen unterer Schichten gegenüber. Als Beispiel nannte der Professor für Gesellschaftsanalyse und sozialem Wandel an der Universität Hamburg die "Kluft zwischen Spitzengehältern und normalen Arbeitseinkommen". So habe sich das Verhältnis der Vorstandsgehälter in börsennotierten Unternehmen zu den Durchschnittsgehältern von 2003 bis 2017 um 208 Prozent gesteigert, während bei mittleren Einkommen nur ein Anstieg von 32 Prozent zu verzeichnen gewesen sei. Ähnliches bemerkte Neckel bei "leistungslosen Vermögensübertragungen", wie Erbschaften, die im Gegensatz zum Arbeitseinkommen kaum bis gar nicht besteuert werden würden.

All das führe zu einer zunehmenden Ungleichheit, die sich auch in der sinkenden Zustimmung zur Demokratie abzeichne, konstatierte der Soziologe. Die Gesellschaftspolitik müsse nun dringend handeln, forderte Neckel abschließend.

Man dürfe "nicht tatenlos zusehen", wie die Wiederkehr der Gegensätze und sozialer Ungleichheit "die Maximen und Prinzipien einer modernen Gesellschaft verletzt."

Zulehner: "Kultur des Vertrauens"

Einen positiven Ausweg aus einer entsolidarisierten "Kultur der Angst", zeichnete der Pastoraltheologe Zulehner in seinem Vortrag. Einen wesentlichen Beitrag dazu würden die Kirchen leisten, die der angstvollen Grundstimmung in Europa eine "Kultur des Vertrauen" entgegensetzen würden. Auslöser einer entsolidarisierten "Kultur der Angst" in Europa seien die Umbrüche der jüngsten Vergangenheit gewesen, wie die Finanzkrise 2008 oder die Ankunft schutzsuchender Menschen aus Kriegsgebieten des Nahen Ostens. All das hätte zu Unsicherheit, Abstiegsängsten, Hass und Fremdenfeindlichkeit geführt, die noch dazu von Seiten der Medien und Politik verstärkt worden seien, kritisierte Zulehner.

Kein Ausweg aus der Misere sei es aber, gegen die Angst anzukämpfen, warnte der emeritierte Professor für Pastoraltheologie. Vielmehr gelte es "das Vertrauen so zu stärken, das es die Oberhand über die Angst gewinnt". Ziel müsse sein "den Zugang zum Urvertrauen freizulegen". Dabei könnten auch die christlichen Kirchen einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, indem sie auf ihre "religiöse Kernkompetenz" zurückgreifen und an einen liebenden Gott als Quelle des Urvertrauens erinnern. Kirchen könnten so zu "Oasen ausufernden Vertrauens" werden, zeigte sich Zulehner überzeugt und sprach abschließend von einem "göttlichen Rückenwind", der "das Land zu einer Kultur und Politik des Vertrauens beflügeln" könnte.

Lederhilger: Agieren statt Agitieren

Severin Lederhilger, Generalvikar der Diözese Linz und Professor für Kirchenrecht an der Katholischen Privat-Universität Linz, verwies anhand einer multinationalen Studie über die Zukunftssorgen junger EU-Bürger auf das zunehmende Auseinanderdriften des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Pluralität stelle sich angesichts von Angst vor dem Verlust eigener oder sozialer Identität als "sehr komplexe Herausforderung" dar. Bildung sei laut Lederhilger ein "Schlüsselwort", um zu einem "konstruktiven Agieren" zu kommen, das jeglichem "destruktiven Agitieren" den Boden für unüberbrückbare Spaltungen entzieht.

Die sich abzeichnenden oder bereits vorhandenen Spaltungen in der Gesellschaft seien freilich "kein Naturgesetz", stellte der Generalvikar klar. Und es gehe nicht um ein Propagieren von Uniformität, "sondern darum, das Nebeneinander der Gruppierungen wieder mehr miteinander in Berührung zu bringen". Staatliche Instanzen, Sozialpartner und politische Institutionen seien hier gefordert, "und die Kirchen haben sich sachkundig in den Dialog einzubringen", forderte der Kirchenrechtler.

Von der Ökumenischen Sommerakademie erwartet sich Lederhilger, wie er sagte, einen "furchtlos-nüchternen Blick" auf soziale, ökonomische und kulturelle Entwicklungen sowie Ideen für konkrete gesellschaftspolitische, sozial-ethische und pastorale Reaktionsmöglichkeiten - "nicht zuletzt seitens der Kirchen".

Die christliche Überzeugung von der allen Menschen gemeinsamen Geschöpflichkeit ist laut dem evangelischen Superintendenten in Oberösterreich, Gerold Lehner, geeignet, eine Klammer über Gegensätze hinweg zu bilden. Der Glaube an die damit gesetzte Einheit und Verbundenheit sei "zugleich versehen mit einem herausfordernden Realitätsbezug, der sich gerade in Spannungen und Spaltungen bewähren soll". Das unterstrich Lehner unter Verweis auf die biblische Bergpredigt. "Auch der Feind ist noch immer Gottes Geschöpf und hört nicht auf, es zu sein", Christen dürften sich daher nicht in Blasen zurückziehen, in denen sie unter sich blieben, mahnte der Superintendent.

Stelzer: Menschen zusammenführen

Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer bekannte sich zu einer Politik, die Menschen und Interesse zusammenführt. Dafür gebe es kein Patentrezept, aber es gelte zu akzeptieren, dass es in der Gesellschaft Gegensätze und Widersprüche gebe. Zugleich müssten jedoch die Rahmenbedingungen klar sein und "nötigenfalls eingefordert bzw. verteidigt werden", betonte der Politiker. Als Beispiele nannte er "unverrückbare und unhinterfragbare Prinzipien wie die Menschenrechte oder ein demokratisches Staatsgefüge".

Bei der Sommerakademie in Kremsmünster diskutieren Experten aus dem deutschsprachigen Raum mit der Öffentlichkeit über theologische, anthropologische und ethische Fragen der gesellschaftlichen Konflikte. Unter den Rednern sind u.a. Sebastian Pittl, Leiter der Abteilung

Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Walter Sunting vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte in Wien, Maria Katharina Moser, Direktorin der Diakonie Österreich und Gerd Theißen, Emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Heidelberg.

Die ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster findet 2019 zum 21. Mal statt. Seit dem Jahr 1999 beschäftigt sie sich mit Fragen, "die die Menschen aktuell bewegen", so die Veranstalter in einer Aussendung. Die Themen der

letzten Jahre waren unter anderem Digitalisierung (2018), Reformation (2016) oder das Verhältnis von Religion und Gewalt (2014). Veranstaltet wird das mehrtägige Forum von der Katholischen Privat-Universität Linz, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, dem Land Oberösterreich, dem Ökumenischen Rat der Kirchen, den Religionsabteilungen des ORF sowie dem Stift Kremsmünster. (Info: <https://www.dioezese-linz.at/oekumenische-sommerakademie-kremsmuenster>)

Theologin Zechmeister über El Salvador: "Die Wunden sind offen"

In San Salvador lehrende Ordensfrau aus Österreich beklagt fehlende Aufarbeitung der Gewaltgeschichte in Mittelamerika - Vor 50 Jahren kam es zum "Fußballkrieg" zwischen Honduras und El Salvador

San Salvador (KAP) El Salvador leidet nach wie vor an den Folgen seiner langen Gewaltgeschichte, die aufgearbeitet werden muss. Davon zeigt sich die aus Österreich stammende und in San Salvador lehrende Theologin Martha Zechmeister überzeugt. In einem Interview mit der deutschen Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) anlässlich des vor 50 Jahren stattgefundenen "Fußballkriegs" zwischen El Salvador und Honduras bewertete die Ordensfrau diesen als eine "Episode" angesichts anderer Konflikte in Zentralamerika. Hintergrund dafür sei eine jahrhundertelange Geschichte von Gewalt und Unterdrückung, unter der El Salvador und die gesamte Region bis heute leiden, so die an der von Jesuiten gegründeten Universidad Centroamericana (UCA) in San Salvador lehrende Professorin für systematische Theologie.

Der "Fußballkrieg" dauerte vom 14. bis 18. Juli 1969 und entstand im Vorfeld der Qualifikation für die Fußballweltmeisterschaft 1970 in Mexiko. "Es ging um Streitigkeiten zwischen El Salvador und Honduras - objektiv Kleinigkeiten, allerdings mit fatalen Folgen", so Zechmeister im Blick auf die rund 3.000 Toten, die der Konflikt zwischen El Salvador und Honduras forderte.

Die Gewalt in El Salvador - tragischer Höhepunkt war der Bürgerkrieg von 1980 bis 1992 - habe sehr tiefe historische Wurzeln: "Schon bei der ersten Conquista, der Landnahme durch die Spanier, wurde die Bevölkerung in der Region von neun Millionen auf eine halbe Million Menschen dezimiert. Am Anfang der zentral-

amerikanischen Geschichte im Kontakt mit Europa steht also ein Völkermord", so Zechmeister. Auch im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen des Landes von der spanischen Krone hätten die Interessen der indigenen Bevölkerung keine Rolle gespielt. Rassismus und Unterdrückung blieben weiter bestimmend. So habe es 1932 in El Salvador unter Militärdiktator Maximiliano Hernandez Martinez ein großes Massaker an der indigenen Bevölkerung gegeben. "Die Salvadorianer verloren damit ihre indigene Identität".

Der zwölfjährige Bürgerkrieg, der 1992 beendet wurde, ist aus der Sicht der Theologin noch nicht aufgearbeitet worden: "Eine wirkliche Haftbarmachung für die Menschenrechtsverbrechen ist ausgeblieben; die Opfer stehen immer noch allzu oft als Lügner da. Es wird immer gesagt: 'Man darf die Wunden nicht wieder aufreißen.' Man kann die Wunden aber gar nicht aufreißen, weil sie nie verheilt sind. Die Wunden sind offen."

Angesprochen auf die Rolle der Kirche bei den Konflikten im traditionell katholischen El Salvador sagte die Ordensfrau: "Das große Symbol, der Wendepunkt ist Oscar Romero. Der 1980 ermordete Erzbischof von San Salvador hat den Benachteiligten zugehört, ihnen Würde und Stimme gegeben." Ein guter Teil der salvadorianischen Kirche sei seinem Beispiel gefolgt und setze sich ein gegen Gewalt, wie sie heute immer noch von Sicherheitskräften, aber seit einiger Zeit auch von Jugendgangs ausgeht.

Negativ bewertete Zechmeister die Rolle der USA: Diese hätten Milliarden in den Krieg gegen den Kommunismus in El Salvador investiert. "Ein winzig kleines Land mit sieben Millionen Einwohnern wurde zum Schauplatz der Konfrontation zwischen den Supermächten im Kalten Krieg. Das Paradoxe: Viele Salvadorianer flohen vor der Gewalt in die USA." Wenn jetzt US-Präsident Donald Trump eine Mauer errichte, dann wolle dieser in erster Linie von innenpolitischen Problemen ablenken. "In Wirklichkeit müssten nicht die USA vor Mittelamerika, sondern Mittelamerika vor den USA geschützt werden", so die Theologin.

100 Stunden Krieg

Eigentlich ging es um die Qualifikation zur Fußball-WM 1970 in Mexiko. Doch der sportliche Wettstreit zwischen El Salvador und Honduras mündete vor 50 Jahren in einen bewaffneten Konflikt. Am 14. Juli 1969 flog die salvadorianische Luftwaffe die ersten Angriffe auf Honduras - nur 100 Stunden später war der Spuk am 18. Juli auch schon wieder vorbei. Trotzdem fanden schätzungsweise 3.000 Menschen den Tod. Das Verhältnis zwischen den Nachbarländern war für lange Zeit vergiftet. Die Kämpfe gingen als "Fußballkrieg" in die Annalen ein.

Der Funke, der damals das Fass zum Überlaufen brachte, waren drei Qualifikationsspiele zwischen Honduras und El Salvador für die Fußball-WM 1970. Am 8. Juni, einem Sonntag, trat das salvadorianische Team zunächst auswärts in Tegucigalpa an. Die Gäste, die bereits tags zuvor ihr Quartier in der honduranischen Hauptstadt bezogen hatten, standen völlig übermüdet auf dem Platz. Grund dafür war das Verhalten honduranischer Fans. Diese hatten das Hotel der Mannschaft umzingelt und entwickelten die ganze Nacht über eine bedrohliche Lärmkulisse.

Es kam, wie es kommen musste: Der honduranische Stürmer Roberto Cardona schoss knapp vor Spielenden das 1:0. Im Nachbarland El Salvador tötete sich daraufhin ein Mädchen namens Amelia Bolanios mit einer Pistole ihres Vaters, gewissermaßen das erste Opfer des Fußballkrieges. Die Rache der Salvadorianer ließ nicht lange auf sich warten. Am 15. Juni stand das Rückspiel in San Salvador an. Diesmal wurde die Unterkunft der Honduraner belagert. Fans bombardierten das Hotel mit faulen Eiern und toten Ratten, Panzerwagen mussten die Gäste ins Stadion Flor Blanca geleiten.

Honduras verlor deutlich mit 3:0 - die endgültige Entscheidung zur WM-Teilnahme fiel allerdings erst knapp zwei Wochen später bei einem Spiel auf neutralem Boden, in Mexiko-Stadt. Die Salvadorianer entschieden die Fußballschlacht im Aztekenstadion in der elften Minute der Verlängerung mit 3:2 für sich.

Die aufgeheizte Stimmung danach nutzten Politiker beider Staaten für die darauf folgende bewaffnete Auseinandersetzung. Denn schon länger schwelten Feindseligkeiten zwischen den Nachbarn. Honduras wies ein Handelsdefizit mit El Salvador auf. Zugleich beackerten verarmte Salvadorianer brachliegendes Land in Honduras. Im Frühjahr 1969 forderte Honduras diese Bauern plötzlich auf, in ihr Land zurückzukehren. Nach den Fußballspielen machten die Honduraner dann Ernst, ließen Salvadorianer deportieren, was ihnen von der Seite der salvadorianischen Regierung den Vorwurf einbrachte, einen Völkermord zu planen. Der Krieg lag in der Luft - und brach schließlich aus, um dann nach vier Tagen zu enden.

Zurück zum Fußball: Bei der WM in Mexiko schied El Salvador dann in der Vorrunde aus - torlos.

Bregenz: Sr. Rita-Maria Schmid neue Äbtissin der Klaraschwestern

Sr. Moosbrugger übergibt Amt nach zwei Perioden - Eucharistiefeier mit Bischof Elbs bei Generalkapitel

Feldkirch (KAP) Im Kloster der Klara-Schwestern in Bregenz gibt es seit 19. Juli eine neue Äbtissin. Sr. Rita-Maria Schmid, geboren 1965 in Bad Wallsee, wurde zur neuen Leiterin der Gemeinschaft der "Schwestern der Hl. Klara" gewählt und folgt damit auf Sr. Barbara Moosbrugger, die nach zwei Amtsperioden gemeinsam mit Sr. Ruth

Elisabeth Gilla nunmehr die Aufgabe einer Rätin übernimmt. Weiters wurde auch Sr. Maria Nadine Mauser zur Vikarin bestimmt. Unmittelbar vor der Wahl hatte Ortsbischof Benno Elbs mit den Schwestern die Eucharistie gefeiert und seinen Ordensreferenten Jürgen Weiss mit der Wahlleitung beauftragt.

Die Gemeinschaft Schwestern der Hl. Klara gehört zur großen Familie der franziskanischen Gemeinschaften. Sie verbinden kontemplatives Ordensleben mit einem offenen Dasein für andere Menschen und größtmöglicher Einfachheit im Sinne ihrer Ordenspatronin Klara von Assisi. Die Schwestern haben in der Diözese Feldkirch zwei

Niederlassungen, neben dem Hauptsitz im ehemaligen Kapuzinerkloster Bregenz, wo das Generalkapitel stattfand, auch im Geistlichen Zentrum in Frastanz. In Deutschland haben sie eine Niederlassung in Buchenstock.

Grazer Schulschwestern verlängern Amtszeit ihrer Generaloberin

Beauftragung von Sr. Petra Rosenberger für weitere sechsjährige Periode - Bischof Krautwaschl hatte den Wahlvorsitz inne

Graz (KAP) Die Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis - kurz Grazer Schulschwestern - haben ihre bisherige Generaloberin wiedergewählt. Sr. Petra Rosenberger wurde beim derzeit tagenden Generalkapitel per Wahl für eine weitere sechsjährige Periode beauftragt. Den Vorsitz der Wahl, an der 29 stimmberechtigte Kapitularinnen teilnahmen, hatte gemäß den Konstitutionen der zuständige Grazer Ortsbischof Wilhelm Krautwaschl.

Die derzeit etwa 300 Schwestern umfassende Kongregation wurde 1843 in Graz von Antonia Maria Lampel gegründet und widmet sich vor allem der Bildung Jugendlicher. Um in Schulen und Kindergärten zu unterrichten, zogen Schwestern in mehrere Orte in der Steiermark. Heute wirken sie nicht nur in der Bildung,

sondern auch im Krankendienst, in der Gästebewerbergung und in verschiedenen pastoralen Diensten.

Die Kongregation besteht derzeit aus drei Provinzen (Österreich, Brasilien und Montenegro) und drei Vikariaten (Slowenien, Südafrika und Frankreich/Cote d'Ivoire). 75 der Schwestern sind in Österreich tätig.

Sr. Petra Rosenberger stammt aus der Pfarre Sinabelkirchen in der Oststeiermark und trat 1970 in die Kongregation ein. Sie unterrichtete an den höheren Schulen am Standort Graz-Eggenberg Englisch und Musikerziehung. 2013 wurde sie erstmals in der Nachfolge von Sr. Brigitte Gölles den Dienst der Generaloberin gewählt.

NÖ: Institut Österreichischer Orden übernimmt Marienheim in Bruck

Kongregation der Schmerzhaften Mutter kann Trägerschaft nicht mehr wahrnehmen

Wien (KAP) Das 1980 eröffnete Alten- und Pflegeheim Marienheim in Bruck an der Leitha wird mit 1. August an das Institut Österreichischer Orden (IÖO) übergeben. Die bisherige Eigentümerin und Alleingesellschafterin der "Marienheim Betriebsgesellschaft mbH." war die Kongregation der Schmerzhaften Mutter, die sich in einer Aussendung bei zwei in den Ruhestand getretenen Mitarbeitern bedankte: Josef May, der die Geschäftsführung "umsichtig und im Sinne des Ordens wahrgenommen" habe, geht mit August in Pension, die langjährige Pflegedienstleiterin Ulrike Lenthe tat dies bereits mit Ende März.

Das Institut Österreichischer Orden ist eine kirchliche Rechtsperson und dient dem Zweck, Vermögenswerte Österreichischer Orden zu übernehmen und diese zu bewahren, damit

sie auch weiterhin der Sendung der Orden langfristig dienen können. Es dient unter anderem zur Sicherung der Fortführung der bisher von den Männer- und Frauenorden geführten Apostolatswerke, dies insbesondere im Bereich des katholischen Bildungswesens und katholischer sozialer Einrichtungen.

Als Grund für die Übergabe des Marienheims wurde genannt, dass die Kongregation die Verantwortung der Gesellschafterin und Eigentümerin nicht mehr wahrnehmen kann und sie deshalb ein Institut suchte, die die "Weiterführung des Hauses im christlichen Geist garantieren" kann. Mitglieder des neuen Vorstandes sind Peter Bohynik, Sr. M. Cordis Feuerstein, Sr. M. Judith Tappeiner und Rudolf Luftensteiner. Die "Marienheim Betriebsgesellschaft mbH." bleibe als

solche unverändert - auch als Vertragspartnerin des Landes Niederösterreich. Alle Mitarbeiter bleiben unter den gleichen Bedingungen angestellt.

Mit dem St.-Vinzenz-Haus in Pinkafeld wurde für das Marienheim ein Betriebsführungsvertrag vereinbart, teilte das Medienbüro der

Ordensgemeinschaften weiter mit. Die Geschäftsführung übernimmt dessen langjähriger Geschäftsführer Josef Berghofer, der als sein Zukunftsbild nannte, "dass sich dieses Haus durch professionelle Pflege und Betreuung auszeichnet und der menschliche Umgang mit Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern spürbar ist".

Ordensklinikum Linz startet Online-Plattform zur Krebsnachsorge

Projekt "www.selbertun.at" ist erstes digitales Vermittlungs- und Informationsangebot für seriöse ganzheitliche Krebsnachsorge

Linz (KAP) Das "Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern" hat jetzt die Online-Plattform "www.selbertun.at" zur Krebsnachsorge gestartet. Ziel sei es, Patienten "ein hochwertiges und leistbares Nachsorgeangebot zu bieten, das die medizinische Versorgung im niedergelassenen Bereich sowie die onkologische Rehabilitation perfekt ergänzt", erklärte Sigrid Miksch, Leiterin der Krebsakademie am Klinikum, in einer Pressekonferenz am 16. Juli in Linz. Das neue Angebot "Selbertun.at" richte sich zum Start vorwiegend an Krebspatienten aus Oberösterreich, stehe jedoch allen Krebspatienten offen - unabhängig davon, wo diese behandelt werden oder wurden. Zudem unterstützt die Plattform auch Angehörige mit speziellen Informationsangeboten.

Zugrunde liege die Erfahrung, dass viele Krebspatienten die Frage "Was kann ich selber tun?" besonders in der Zeit nach einem Krankenhausaufenthalt beschäftigt und anfällig seien für dubiose Heilpraktiker sowie zweifelhafte, kostspielige und oft sogar gefährliche Behandlungen. Die Plattform selbertun.at biete den Betroffenen als erstes digitales Vermittlungs- und Informationsangebot für seriöse ganzheitliche Krebsnachsorge Orientierung und Unterstützung, betonte Miksch.

Auch Komplementärmedizin berücksichtigt

Krebspatienten finden auf der Webseite www.selbertun.at ein Netzwerk mit mehr als 50 Fachleuten aus den Bereichen Ernährung, Psychologie, Pflege, Bewegung, Komplementärmedizin, Kreativ- und Körpertherapien sowie Rehabilitation, Beratung und Selbsthilfe. Alle wurden an der Krebsakademie des Ordensklinikums Linz

ausgebildet und verfügen über dementsprechendes Know-how im Umgang mit Krebskranken. "Wir vereinen auf selbertun.at zahlreiche wissenschaftlich fundierte Nachsorgeangebote, die tatsächlich Wirkung zeigen", wies Miksch hin.

Da bis zu 70 Prozent der Krebspatienten in Europa auch Angebote der Komplementärmedizin nutzen, werde dieser Bereich ebenso berücksichtigt - jedoch dank der ausgebildeten Experten stets in enger Abstimmung mit den behandelnden Onkologen. "Nur jeder zehnte Krebspatient, der bislang komplementärmedizinische Leistungen in Anspruch genommen hat, informierte auch seinen Onkologen darüber", warnte Miksch vor unerwünschten Folgen.

"Wir wissen, dass eine gute Tumornachsorge nicht mit Beendigung der medizinischen Behandlung endet", sagte der Leiter der Tumorzentren am Ordensklinikum, Ansgar Weltermann. Selbertun.at fördere die Selbstständigkeit des Patienten in dieser Phase "und unterstützt so die optimale Bewältigung der Tumorerkrankung und damit die Genesung".

Im Ordensklinikum Linz als "Oberösterreichs onkologischem Leitspital" betrachtet man selbertun.at als weiteren Meilenstein, um die Patientenversorgung zu optimieren und gleichzeitig die führenden Nachsorgeexperten im Land noch besser miteinander zu vernetzen, hieß es. Internationale Anerkennung gibt es bereits: Vor wenigen Tagen wurde die neue Plattform für den "KlinikAward 2019" in der Kategorie "Innovative Patientenversorgung" nominiert. Die Juryentscheidung wird Mitte Oktober beim Klinikmarketing-Kongress in Berlin bekanntgegeben. (Info: www.ordensklinikum.at)

Debatte um Kindersportligen: Kirchensportler bejahen Leistung

Diözesansportgemeinschaft zu Diskussion, ob bei Kindern Ergebnisse aufgelistet werden sollen: Ja zum Leistungsgedanken, aber nicht um jeden Preis - Sport hat erzieherische und integrative Wirkung

Wien (KAP) Zur Diskussion, ob bei Kindersportligen Tore mitgezählt werden oder Ergebnisse bekannt gemacht werden sollen, hat die Diözesansportgemeinschaft Österreichs (DSGÖ) jetzt differenziert in einer gemeinsamen Stellungnahme mit "Olympiakaplan" P. Johannes Paul Chavanne geäußert. Sepp Eppensteiner vom DSGÖ-Vorsitzteam: "Wir sind für den Leistungsgedanken im Sport, weil das auf das Leben vorbereitet und Kinder sehen sollen, wo sie leistungsmäßig stehen." Allerdings sprechen sich die Kirchensportler klar gegen das Siegen um jeden Preis aus und lehnen etwa Doping und andere unfaire Mittel strikt ab.

Und Leistung werde auch im Neuen Testament gewürdigt. Man wolle keine "Steinbruchexegese" betreiben, stehe aber zum Zitat des Apostels Paulus im ersten Korintherbrief (1 Kor 9, 24): "Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt!"

P. Chavanne vom Stift Heiligenkreuz betonte: "Sport ist für den Menschen da, nicht der

Mensch für den Sport. Grundgedanken wie Fairness, Wertschätzung, Teamgeist und Hingabe sollten vor allem für junge Leute im Sport im Vordergrund stehen. So können Sport und Bewegung wichtige Werte fürs Leben vermitteln." Sport könne auch ein guter Ratgeber für das Leben sein, heißt es in der Stellungnahme: "Wenn man hinfällt, sollte man wieder aufstehen und weitermachen."

Eppensteiner erinnerte weiters daran, dass vielerorts bewusst Randgruppen wie Migranten oder Menschen mit Behinderung in den kirchlichen Sport einbezogen werden. In vielen Pfarren sei der Sport fest etabliert, was nicht zuletzt an den zahlreichen Sportplätzen auf kirchlichem Grund und Boden oder Sportmöglichkeiten in Pfarrhöfen deutlich werde. Laut DSGÖ und "Olympiakaplan" P. Johannes Paul stehe man hier in einer großen Tradition: Schon der "Jugendapostel" Don Bosco (1815-1888) habe rund um Kirchen Sportplätze eingefordert.

Salzburg-Mülln: Nach Einsturz neu erbaute Friedhofsmauer gesegnet

Weihbischof Hofer segnete in vergangenen Monaten sanierte 400 Jahre alte Mauer und neue Skulptur des Heiligen Benedikt am Urnenfriedhof "Himmelsterrasse" - Barbara-Figur zum Dank dafür aufgestellt, dass bei Mauereinsturz im Vorjahr niemand verletzt wurde

Salzburg (KAP) Der Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer hat die nach einem Einsturz im vergangenen Herbst neu errichtete Friedhofsmauer in Mülln in der Stadt Salzburg gesegnet. An der Feier nahm auch Abt Johannes Perkmann teil, da Kirche samt Friedhof zur von ihm geleiteten Benediktinerabtei Michaelbeuern gehören. Zusammen mit der um rund eine halbe Million Euro sanierten Mauer wurden auch eine Benedikt-Statue und eine Barbara-Figur gesegnet - letztere ließ der Müllner Pfarrer P. Franz Lauterbacher mit Hilfe eines Spenders zum Dank dafür aufstellen, dass bei dem Einsturz der 400 Jahre alten mehrere Meter hohen Mauer kein Mensch verletzt oder gar gestorben ist.

Die Mauer trennt die Augustinergasse von dem höhergelegenen Friedhof auf dem Salzburger Mönchsberg. Wahrscheinlich wegen Regens stürzten am 30. September des Vorjahres 18 große Steinbrocken mit einem Gewicht von jeweils mehreren hundert Kilo auf die darunterliegende Straße. Mehrere Bauarbeiter, die gerade dabei waren, die bereits desolaten Wand zu sichern, konnten sich in letzter Sekunde retten, erinnerte sich Pfarrer Lauterbacher im Gespräch mit "Kathpress": "Da hat uns die heilige Barbara, die Patronin der Bergleute, beschützt."

Wo sich heute die Friedhofsmauer befindet, standen um 1870 noch Gräber der Müllner Bewohner. "Als die Friedhofsmauer zerbrochen ist, haben wir mühsam und sorgfältig die Gebeine

der Verstorbenen gesammelt und in einem der Gräber hier wieder ehrfürchtig beigesetzt", so Lauterbacher.

Nachdem der Müllner Friedhof 1879 wegen der Eröffnung des Salzburger Kommunalfriedhofes geschlossen wurde, fanden dort in den folgenden 140 Jahren keine Begräbnisse mehr

statt. 2018 wurde er als Urnenfriedhof "Himmelterrasse" wieder eröffnet. Eine damals aufgestellte Statue des Heiligen Benedikt wurde nun ebenfalls gesegnet. Das 1,70 Meter hohe Bronzerelief, das den Tod des von zwei Mitbrüdern gestützten Heiligen darstellt, wurde von der Salzburger Künstlerin Elsbeth Bellartz entworfen.

Van der Bellen empfing Auslandseinsatz-Volontäre

Auch junge Erwachsene, die demnächst über die Organisation "Volontariat bewegt" zu Sozialprojekten in Lateinamerika, Afrika und Asien aufbrechen, waren in der Hofburg dabei

Wien (KAP) Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat in der Präsidentschaftskanzlei in Wien junge Erwachsene empfangen, die in nächster Zeit einen mindestens zehmonatigen Freiwilligendienst im Ausland antreten. Schon zum dritten Mal waren auch Freiwillige von "Volontariat bewegt" - einer Initiative der Salesianer Don Boscos und von Jugend Eine Welt - zu Gast in der Hofburg, teilte die Organisation mit.

Van der Bellen zeigte sich demnach bei der Begegnung beeindruckt vom Engagement der jungen Erwachsenen: "Gerade in diesen Zeiten, wo liberale Werte in Frage gestellt werden, ist es wichtig, dass junge Menschen Verantwortung übernehmen und die Zeichen an den Wänden zu deuten wissen. Herzlichen Dank für euer Engagement!", lobte er die Volontäre.

"Volontariat bewegt"-Geschäftsführer Johannes Ruppacher begrüßte die Unterstützung der Auslandseinsätze durch das Sozialministerium: "Unsere Volontärinnen und Volontäre haben sich lange und intensiv auf ihren Einsatz vorbereitet. Es freut uns sehr, dass ihr Engagement von Seiten des Staates so hohe Anerkennung erfährt", sagte Ruppacher.

Diesen Sommer treten 21 junge Erwachsene über "Volontariat bewegt" einen Freiwilli-

gendienst im Ausland an. Im Wiener Salesianum wurden sie anfang Juli im Beisein ihrer Familien und Freunde entsandt. Die Freiwilligen werden in Kinder- und Jugendsozialprojekten der Salesianer Don Boscos in Afrika, Asien oder Lateinamerika tätig sein. Zehn bis zwölf Monate verbringen sie dort in Projekten mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen.

Unter den angehenden Freiwilligen sind die beiden 19-jährigen Wiener Luca Kräuter und Luca Holesovsky. Sie werden im August gemeinsam in den Kamerun aufbrechen. "Ich mache ein Volontariat, weil ich einen Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten und meinen eigenen Horizont erweitern will", erklärte Holesovsky. Auch für die 18-jährige Lea Wolf aus Wien, ist es persönlich "wichtig, sich als junger Mensch zu engagieren". Sie wird in Mexiko ihren Sozialdienst leisten und freut sich, "dass so viele Gleichaltrige ihre Perspektiven auf die Welt teilen".

"Das Volontariat bringt einen persönlichen Reifungsprozess in Gang", so Johannes Ruppacher: "67 Prozent unserer Freiwilligen geben sogar an, dass diese Erfahrung ihren beruflichen Werdegang beeinflusst hat." (Infos: www.volontariat.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Laurentiusjahr: Kapuziner feiern 400. Todestag des Provinzpatrons

Festgottesdienste, wissenschaftlicher Kongress und Mitleben im Kloster in Gedenken an den "Popstar" des Ordens zu Beginn der Neuzeit -

Innsbruck (KAP) Ein ganzes Jahr steht derzeit im Kapuzinerorden im Zeichen von Laurentius von Brindisi: Der vielseitige Patron der österreichischen Provinz des Ordens und Gründer der meisten seiner Klöster starb vor genau 400 Jahren, am 22. Juli 1619, wobei sein kirchlicher Gedenktag bereits am 21. Juli gefeiert wird. "Nach heutigen Maßstäben wäre er ein Spitzenmanager gewesen - und hat es trotzdem immer geschafft, Menschen das Wesentliche im Leben zu vermitteln und selbst in der Meditation zur Ruhe zu kommen", charakterisierte der Provinzial der Kapuziner Österreichs und Südtirols, Bruder Erich Geir, in einer Aussendung des Ordens den Heiligen.

Österreichs Kapuziner feiern ihren Provinzpatron mit einem "Laurentiusjahr", in dem sie zu verschiedenen Veranstaltungen einladen. In Leibnitz, Salzburg und Wiener Neustadt gibt es Feier direkt am Gedenktag. Der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl zelebriert am 21. Juli um 11 Uhr eine Festmesse, die auch dem Anlass von 380 Jahre Kapuzinerkloster Leibnitz gewidmet ist. Die Salzburger Kapuziner laden von 14.30 bis 17 Uhr zum Gespräch mit den Brüdern bei einer "offenen Klosterterrasse" über der Altstadt, während in Wiener Neustadt gleich drei Festgottesdienste - um 8:30, 10: 30 und 16:00 Uhr - unter dem Motto "Ein Kapuziner in Bewegung" stehen. In Feldkirch wird der Todestag des Provinzpatrons am 22. Juli gefeiert.

Auf wissenschaftlicher Ebene werden sich vom 7. bis 9. November 2019 die Ordensprovinzen Österreich-Südtirol, Deutschland und der Schweiz in Zusammenarbeit mit der Universität Wien dem großen Ordensheiligen annähern. Zu dem internationalen Kongress sind Studierende, Ordensleute und Interessierte eingeladen, wobei die Teilnahme nach der ab September möglichen Anmeldung (Infos: <https://laurentius2019.univie.ac.at>) kostenlos ist. Mit Verweis auf Laurentius bieten die Kapuziner zudem ganzjährig "stille Tage" in vier Klöstern - Neumarkt in Südtirol, Salzburg, Schruns-Gauenstein und Wiener Neustadt - an (Infos: [zum-mitleben\) und veranstalten interne Weiterbildungen für die eigenen Mitglieder und Mitarbeiter.](http://www.kapuziner.at/kloster-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Laurentius gilt als überaus spannende Persönlichkeit: Er war zugleich ein großer Organisator, mutiger Politiker und tiefer Mystiker, Wanderprediger und asketischer Mönch. Das Volk verehrte das Multitalent schon zu Lebzeiten als "Il Santo" wie einen Popstar, sodass er sich zeitweise nur auf Schleichwegen oder verkleidet fortbewegen konnte. Am 22. Juli 1559 mit dem bürgerlichen Namen Giulio Cesare Russo in Brindisi geboren, trat er 1575 in den Kapuzinerorden ein, wurde hier bald Provinzial verschiedener Ordensprovinzen und später Mitglied des obersten Führungsgremiums des Weltordens. In dieser Funktion begleitete persönlich er die Gründung zahlreicher Klöster und brachte die Kapuziner nach Bozen, Feldkirch, Innsbruck, Salzburg und Wien.

Geistliche und weltliche Oberhäupter betrauten ihn mit diplomatischen Missionen. Zunächst in Italien, dann in Bayern, Österreich und Böhmen. So wird ihm etwa die Einigung der katholischen Liga (1609) ebenso zugeschrieben wie auch der Sieg über die osmanischen Truppen bei Stuhlweißenburg (1601/02), wo er sich als Feldprediger beteiligte. Zu Fuß und teilweise zu Schiff bereiste er halb Europa. 1602 bis 1605 wurde ihm auch das Amt des Generalministers - also die Leitung aller Kapuziner weltweit - übertragen. All diese Aufgaben hielten ihn nicht ab, in Advent und Fastenzeit Predigtendienste zu übernehmen und die Stille in Meditation und Gebet zu suchen. Immer wieder zog er sich auch für längere Zeit in abgelegene Klöster zurück.

Der Tod von Laurentius am 22. Juli 1619 - an seinem 60. Geburtstag, während einer diplomatischen Mission des Papstes in Lissabon - gibt Rätsel auf: Es wird vermutet, dass Gift im Spiel war. Der Kapuzinermönch wurde jedenfalls 1881 heiliggesprochen und schließlich 1959 zum Kirchenlehrer - der bislang einzige aus den Reihen seines Ordens - erhoben.

Neue Online-Plattform lädt ein zum Gebet für Politiker

Initiatorin von www.prayforaustria.at ist Katholikin und Unternehmensberaterin Cuenod: Will nach Skandal um "Ibiza-Video" mit ökumenischer Initiative "aktiv etwas für Österreich tun"

Wien (KAP) Ab sofort gibt es in Österreich eine neue Online-Plattform, auf der man für politische Verantwortungsträger beten kann. Unter www.prayforaustria.at haben gläubige Christen die Möglichkeit, für einen von insgesamt 274 Politikern zu beten - für den Bundespräsidenten ebenso wie für Parteichefs, Landeshauptleute, Mitglieder des derzeit regierenden Expertenkabinetts oder Angehörige des National- oder Bundesrats. Wer für sie beten möchte, sucht sich gezielt jemanden aus oder bekommt eine Person per Zufallsprinzip zugewiesen. Zusätzlich deklariert der oder die Betende im Internet, ob einmal am Tag, einmal die Woche oder einmal im Monat gebetet werden soll.

Initiatorin der neuen Online-Gebetsplattform ist Héléne Cuenod, eine 45-jährige gebürtige Schweizerin und seit 2002 in Wien als Unternehmensberaterin tätige engagierte Katholikin. Sie möchte mit dieser Initiative aktiv etwas für Österreich tun, wie sie gegenüber "Kathpress" erklärte. Sie persönlich sei von der Kraft des Gebetes überzeugt. "Es gehört zu unseren christlichen Aufgaben, dass wir für unsere Politiker beten", betonte Cuenod. Christen würden das unter anderem im Zuge der Fürbitten in den Gottesdiensten regelmäßig machen - "da geht aber noch mehr!" Mit Hilfe der Online-Initiative soll erreicht werden, dass "noch viel mehr Menschen für die Politik und Politiker unseres Landes beten können".

Den Anstoß für die Initiative gab laut Cuenod ausgerechnet ein Skandal - der Rücktritt des ehemaligen Vize-Kanzlers Heinz-Christian Strache nach dem bloßstellenden "Ibiza-Video" Mitte Mai. "Nachdem bekannt wurde, dass uns im September Neuwahlen ins Haus stehen, habe ich den Entschluss gefasst. Ich möchte allen, die politisch eine Verantwortung für Österreich tragen, eine persönliche Unterstützung zukommen

lassen, indem für sie oder ihn gebetet wird", so die Initiatorin: "Ich möchte nicht irgendwann dazusitzen und darüber diskutieren, was alles schlecht läuft. Sondern ich möchte aktiv etwas tun und ich bin überzeugt davon, dass ein Gebet Kraft, Zuversicht und Frieden gibt. Es hilft, in turbulenten oder unklaren Situationen klarer zu sehen und gute Entscheidungen zu treffen."

Zahlreiche Unterstützer

Die Initiative sei bewusst überkonfessionell angelegt und solle auch einen wichtigen ökumenischen Impuls setzen, hofft die viele Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit engagierte Cuenod. Auf der Website findet sich eine Auswahl an verschiedenen Gebetsformen der jeweiligen christlichen Konfessionen, Mitbetende werden aufgefordert, jene auszuwählen, "mit der du dich am wohlsten fühlst".

Unterstützt wird www.prayforaustria.at vom Institut für Ehe und Familie der Österreichischen Bischofskonferenz (www.ief.at), "Missio Austria" (www.missio.at), von der Evangelischen Allianz (www.evangelischeallianz.at), der "Plattform Christdemokratie" (www.christdemokratie.at), der Loretto-Gemeinschaft (www.loretto.at), der Johannesgemeinschaft, einer Gebetsinitiative des Malteser-Ordens (www.jg-online.at) und von weiteren Partnern.

Mitmachen und mitbeten kann jeder, der sich online registriert. Auf der Website deklarieren sich bereits mehr als 100 Personen als aktiv Betende für Politiker. "Das zeigt mir, dass wir absolut den Nerv der Zeit getroffen haben", so Héléne Cuenod. Ihr Ziel sei eine "kraftvolle Gebetsbewegung", die Österreich bis zu den Nationalratswahlen im September und vor allem alle Politiker des Landes stärkt." (Link: www.prayforaustria.at)

Stift Klosterneuburg vergibt neunten "St. Leopold Friedenspreis"

Auszeichnung für Künstler, die sich mit gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen, ist mit 12.000 Euro dotiert - Bewerbungen werden bis 30. September angenommen

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat zum neunten Mal den "St. Leopold Friedenspreis"

ausgeschrieben. Aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur und Fotografie stammende

Kunstwerke, die sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen, werden von der Fachjury prämiert. Die nach dem Heiligen Leopold (1073-1136), dem Gründer von Stift Klosterneuburg, benannte Auszeichnung ist mit 12.000 Euro dotiert.

Als diesjähriges Motto für St.-Leopold-Friedenspreis 2020 hat Propst Bernhard Backovsky den biblischen Psalm 69,2 gewählt. Dort heißt es: "Rette mich Gott, denn das Wasser geht mir bis zur Kehle! Ich bin versunken im Schlamm des Abgrundes und habe keinen Halt mehr."

Wie es in der Preisausschreibung heißt, können sich Künstler jeder Nationalität, politischer und

religiöser Überzeugung sowie ungeachtet ihrer Vor- und Ausbildung, sowie auch Gruppen von Künstlern um den Preis bewerben. Eine Bewerbung ist bis 30. September über die Website www.stift-klosterneuburg.at möglich.

Eine Fachjury nominiert aus den eingereichten Arbeiten maximal 30 Werke, aus denen der Preisträger und eventuelle Anerkennungspreisen gewählt werden. Die feierliche Preisübergabe findet am 30. April 2020 im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung der ausgewählten Arbeiten statt, die dann bis Ende 2020 im Stift öffentlich gezeigt werden.

Stift St. Lambrecht: Festgottesdienst mit zwei Jubilaren

Abt Plank feiert 70. Geburtstag, Altbischof Aichern 60-Jahr-Jubiläum als Priester

Graz (KAP) Im obersteirischen Benediktinerstift St. Lambrecht stehen am 14. Juli bei einem Festgottesdienst gleich zwei Jubilare im Mittelpunkt: Abt Benedikt Plank feiert seinen 70. Geburtstag nach, der auf den 9. Juli fällt, und mit Maximilian Aichern gilt es ein weiteres Mitglied des Konvents der Benediktinerabtei zu beglückwünschen: Der 86-jährige Linzer Altbischof wurde am 9. Juli vor 60 Jahren zum Priester geweiht und wurde 1977 Vorgänger von Plank als Abt in St. Lambrecht.

Plank wurde erst jüngst im Amt bestätigt und bleibt weitere sechs Jahre an der Spitze der Abtei. Das Erreichen der Altersgrenze von 70 Jahren macht nach den Satzungen der österreichischen Benediktinerkongregation eine Abtwahl notwendig, die am 13. Mai im Stift stattfand.

Benedikt Plank wurde am 9. Juli 1949 in Mariahof geboren und begann 1967 sein Noviziat im Stift St. Lambrecht. Seine ewige Profess legte er 1971 ab, die Priesterweihe erfolgte 1973. Plank war Kaplan in St. Lambrecht und Mariazell, 15 Jahre Dechant des Dekanates Murau, er ist bis heute Pfarrer in Steirisch und Kärntnerisch Laßnitz und in St. Lambrecht. 30 Jahre war Plank Prior und 27 Jahre Hofmeister. Er war zudem auch im Kloster als Archivar, Bibliothekar und Kustos tätig. Am 6. Februar 2013 wurde Benedikt Plank zum Abt gewählt, die Amtsübernahme

erfolgte am 16. März 2013, die Abtweihe fand am 6. April 2013 statt.

Maximilian Aichern wurde am Stefanitag 1932 in geboren und arbeitete nach der Matura zunächst in der elterlichen Fleischhauerei. 1954 trat er in St. Lambrecht ein und studierte in Salzburg und an der Päpstlichen Hochschule San Anselmo in Rom. Nach seiner Priesterweihe 1959 in der Abtei Subiaco bei Rom wirkte Aichern als Kaplan an der Stiftspfarr St. Lambrecht und als Berufsschulkatechet, ehe er 1964 als erst 32-Jähriger zum Abtkoadjutor des Stiftes gewählt wurde. 1977 wurde er, nach dem Tod seines Vorgängers Wilhelm Blaindorfer, Abt von St. Lambrecht. Ein Jahr später wählte man ihn auch zum Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation. Am 15. Dezember 1981 wurde Aichern von Papst Johannes Paul II. zum zwölften Bischof von Linz ernannt und am 17. Jänner 1982 von Kardinal Franz König geweiht.

Der Festgottesdienst zum Benediktus-Sonntag am 14. Juli beginnt um 10.15 Uhr in der Stiftskirche. Dabei erklingen Franz Schuberts Messe in G-Dur, Teile aus dem Haydn-Oratorium "Die Schöpfung" sowie Kompositionen von Mozart und Bruckner. Ausführende sind Solisten, Chor, Orchester und Organist der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus zu Straßburg unter der Leitung von Karl Pöcher.

A U S L A N D

Papst öffnet Ordenskongregation im Vatikan für Frauen

Nun sieben Leiterinnen vorwiegend sozialkaritativ und missionarisch tätiger Gemeinschaften in bisher nur von Männern gebildeter Kurienbehörde

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sieben Frauen zu Mitgliedern der Ordenskongregation ernannt. Das teilte der Vatikan mit. Es handelt sich um die Leiterinnen vorwiegend sozialkaritativ und missionarisch tätiger Gemeinschaften. Bislang gehörten der vatikanischen "Kongregation für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens" neben ihrem Präfekten Kardinal Joao Braz de Aviz ausschließlich Männer an: 21 Kardinäle, 15 Bischöfe, ein Apostolischer Präfekt und acht männliche Ordensoberer.

Im Einzelnen ernannte der Papst Kathleen Appler, Generaloberin der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul, Yvonne Reungoat, Generaloberin der Don-Bosco-Schwestern, Francoise Massy, Generaloberin der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, Luigia Coccia, Generaloberin der Combonianerinnen, Simona Brambilla, Generaloberin der Consolata-Missionarinnen, M. Rita Calvo Sanz, Generaloberin des Ordens der Gesellschaft Unserer Lieben Frau, und Olga Krizova, Generalpräsidentin des Säkularinstituts der Volontarie Don Boscos.

Papst ernennt neue Mitglieder der Kleruskongregation

Unter den neun neuen Mitgliedern kommen vier aus Europa

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat neun neue Mitglieder der vatikanischen Kleruskongregation ernannt; darunter auch vier Europäer: Der schwedische Kardinal Anders Arborelius, Erzbischof von Stockholm, der Pariser Erzbischof Michel Aupetit sowie zwei Italiener - der Erzbischof von L'Aquila, Giuseppe Petrocchi und der Karmelit Filippo Iannone, Präsident des Päpstlichen Rats für die Gesetzestexte.

Die übrigen fünf neuen Mitglieder kommen aus Lateinamerika. Insgesamt drei Ernante sind Ordensmitglieder. Die Personalien gab das vatikanische Presseamt bekannt.

Demnach berief Franziskus ebenso den brasilianischen Kardinal Sergio da Rocha, den venezolanischen Kardinal Baltazar Enrique Porras Cardozo sowie den uruguayischen Bischof Milton Luis Troccoli Cebedio, den peruanischen Bischof Robert Francis Prevost und den kubanischen Erzbischof Juan de la Caridad Garcia Rodriguez.

Die Kleruskongregation, die von Kardinal Beniamino Stella geleitet wird, ist für Fragen der Bildung und pastoralen Arbeit von Priestern und Diakonen sowie für die Aufsicht über Finanzangelegenheiten zuständig.

Papst ermutigt zum "Apostolat der Prävention" gegen Missbrauch

Franziskus in Videobotschaft an mexikanischen Kinderschutz-Studiengang: Verbrechen des Missbrauchs verstellt Kindern den Weg zu Gott

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Notwendigkeit eines "Apostolats der Prävention" von Missbrauch von Minderjährigen in der Kirche hervorgehoben. In einer Videobotschaft, mit der er sich an Studenten eines Studiengangs zum Kinderschutz in der katholischen Kirche an der Päpstlichen Universität von Mexiko richtete,

betonte er, dass es zu erkennen gelte, "wie man verhindert, dass Kinder missbraucht werden und wie Minderjährige betreut werden sollen". Danach gelte es dann zu handeln, so der Papst laut einem Bericht von Vatican News.

Kinder- und Jugendschutz stelle ein "ernstes Problem" dar, hätten die Verbrechen der

Missbrauchsfälle in der Kirche deutlich aufgezeigt, sagte Franziskus. Prävention sei nicht nur aufgrund der "Schande" nötig, welche diese darstellten. Vielmehr sei es notwendig, dass "für alle Minderjährigen ein Schutz geboten wird, damit niemand sie missbraucht und niemand sie daran hindert, zu Jesus zu kommen". Jede Person, die ein Kind auf diese Weise daran hindere, Jesus zu erreichen - "ob Ordensleute, Laien, Bischöfe" - müsse "in seiner Einstellung gestoppt, korrigiert, und - wenn wir nicht rechtzeitig handeln - bestraft werden".

Eindringlich mahnte der Papst zur Herangehensweise des Vorbeugens, wie sie auch der Jugendapostel Don Bosco sehr anschaulich vorgezeigt habe. "Denn man weiß nie, wo ein Kind missbraucht, auf die falsche Fährte geführt oder ihm Schreckliches wie etwa der Drogenkonsum beigebracht wird." Nicht nur über sexuellen Missbrauch sollte daher nachgedacht werden, sondern über jede Art von Missbrauch, forderte das Kirchenoberhaupt.

Österreich als Vorbild: "Ordensjahr" jetzt auch in Deutschland

Heimische Orden bieten seit drei Jahren Möglichkeit, ins Ordensleben einzutauchen - Verantwortliche Sr. Ruth Pucher: "Idee hat sich bewährt"

Bonn-Wien (KAP) Nach österreichischem Vorbild starten jetzt auch die Ordensgemeinschaften in Deutschland das Projekt "freiwilliges Ordensjahr", bei dem Interessierte zwischen drei und zwölf Monate lang ins Klosterleben eintauchen können. Unter dem Motto "Mitleben-mitbeten-mitarbeiten-mitlernen" öffnen 28 deutsche Ordensgemeinschaften ihre Türen für Katholiken, aber auch für Protestanten oder Konfessionslose zwischen 18 und 75 Jahren.

Die österreichischen Klöster und Stifte bieten bereits seit drei Jahren das freiwillige Ordensjahr an - mit großem Erfolg, wie die verantwortliche Koordinatorin Sr. Ruth Pucher im Gespräch mit "Kathpress" betonte. Die Angehöriger der Missionarinnen Christi erklärte: "Die Idee hat sich in der Praxis bewährt, sowohl die Gemeinschaften als auch die Mitlebenden profitieren enorm."

Derzeit nehmen 24 Frauen- und 13 Männerorden aus ganz Österreich Interessierte am klösterlichen Leben in ihre Gemeinschaften auf. Die Rahmenbedingungen können ganz individuell mit den jeweiligen Konventen vereinbart werden, betonte Pucher. "In einem Erstgespräch mit den Interessierten schaue ich, ob ein Ordensjahr überhaupt in Frage kommt", danach wähle sie unter Einbeziehung der jeweiligen Lebenssituation und Erwartungen die passende Ordensgemeinschaft aus. Die Teilnehmer können wie gewohnt ihren täglichen Beschäftigungen nachgehen oder im Kloster mitarbeiten - und dabei die jeweilige Spiritualität erleben. Nach Angaben von Sr. Pucher wagen zwischen neun und elf Inte-

ressierten jährlich den zeitweisen Umzug in ein Kloster, darunter mehr Frauen als Männer.

Spiritualität und Gemeinschaft

"Das tägliche Gebet und das gemeinschaftliche Leben wirken besonders anziehend auf die Bewerber", erklärte Koordinatorin Pucher. Als Fixpunkt nannte sie die mindestens einmal monatlich stattfindende Gesprächsbegleitung durch ein Ordensmitglied, bei dem gemachte Erfahrungen reflektiert werden. Zudem findet vierteljährlich eine gemeinsame Fortbildung mit allen Ordensjahr-Teilnehmenden in einem der beteiligten Klöster statt; am Wochenende 13./14. Juli ist ein solches Treffen im Stift Kremsmünster geplant.

"Dass alle Schwestern das gleiche Ziel vor Augen haben und an einem Strang ziehen, hat mich sehr beeindruckt", berichtete eine der Absolventinnen des freiwilligen Ordensjahres, Jana Roschitz, gegenüber "Kathpress" über ihre positiven Erfahrungen. Die 23-jährige lebte im vergangenen Jahr bei den Franziskanerinnen der Schmerzhaften Mutter in Wien-Simmering mit. "Durch die Teilnahme an der Gemeinschaft, die auch als Korrektiv wirkt, konnte ich persönlich weiter wachsen", so ihre Bilanz.

In Deutschland entsteht jetzt ein ähnliches Projekt nach österreichischem Vorbild. P. Bruno Robeck, Zisterzienserprior und stellvertretender Vorsitzende der Deutschen Ordensoberenkonferenz, ist nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA von der Attraktivität des neuen Angebots

überzeugt. Entsprechendes Interesse sei im Vorfeld bereits bekundet worden.

"Wir wollen mit dem Ordensjahr eine neue Form der Teilhabe anbieten", sagte er. Neue Mitglieder zu gewinnen sei dabei nicht das

vordergründige Ziel der Aktion. Stattdessen könnten die Mitbewohner auf Zeit eine "neue Dynamik" in die Ordensgemeinschaft bringen und bereichernd für sie sein. (Info: www.ordensjahr.at oder www.ordensjahr.de)

US-Katholiken protestieren gegen Behandlung von Migrantenkindern

Festnahme von 70 Demonstranten, darunter auch eine 90-jährige Ordensfrau, wegen zivilen Ungehorsams

Washington (KAP) Mehrere hundert katholische Aktivisten haben am 18. Juli vor den Stufen des Kapitols in Washington gegen die "unmenschliche Behandlung" von Einwandererkindern an der Südgrenze zu Mexiko demonstriert. Sicherheitskräfte hätten mehr als 70 Teilnehmer der Demonstration wegen zivilen Ungehorsams festgenommen, berichtete der katholische Pressedienst CNS. Darunter sei auch die 90-jährige Ordensfrau Patricia Murphy aus Chicago gewesen. Sie sei in Handschellen abgeführt worden.

Die Demonstranten protestierten gegen die Trennung von Migrantenfamilien nach deren illegaler Einreise in die USA. Im Zuge der sogenannten Null-Toleranz-Politik der US-Regierung werden Eltern und Kinder in vielen Fällen separat untergebracht. Sie und viele andere Katholiken seien "empört über die schreckliche Situation

an unserer Südgrenze", sagte die Exekutivdirektorin der Leadership Conference of Women Religious, Schwester Carol Zinn. Sowohl das Evangelium wie auch die Werte der Nation verlangten ein Handeln. Vor allem müssten die menschenunwürdigen Haftbedingungen für die Kinder beendet werden.

Der Bischof von San Diego, Robert Walter McElroy, betonte in einer verlesenen Erklärung: "Wir stehen in einem Moment zusammen, in dem unsere Regierung Angst verbreitet und die Flüchtlinge und Einwanderer, die Amerikas historisches Lebenselixier waren, jetzt zum Feind erklärt."

Die Protestaktion unter dem Motto "Katholischer Tag der Aktion für Einwandererkin-der" wurde von den Initiativen "Faith in Public Life" und "Faith in Action" organisiert.

US-Katholiken: Trumps Abschiebepolitik moralisch verwerflich

Wohltätigkeitsorganisationen: Angekündigte Verhaftungswelle für Einwanderer ohne Papiere "grausam" und "Bankrotterklärung" des Präsidenten

Washington (KAP) Führende US-Katholiken haben sich entschieden gegen die Abschiebepolitik der US-Regierung gewandt: Die angekündigte Verhaftungswelle von Einwanderern ohne gültige Papiere bezeichnete die Präsidentin der "Catholic Charities", Donna Markham, als "grausam". Sie lehne solche Razzien entschieden ab, sagte die Ordensfrau dem katholischen Pressedienst CNS. Die katholischen Wohltätigkeitsorganisationen stünden zu ihrer Verpflichtung, Einwanderern rechtliche und humanitäre Hilfe zu leisten, so Markham. Kongress und Trump-Regierung forderte sie auf, eine umfassende Einwanderungsreform anzugehen.

Der Bischof der texanischen Grenzdiözese Brownsville, Daniel Flores, erklärte, Massenabschiebungen und die Praxis, Eltern von ihren

Kindern zu trennen, seien "schlicht verwerflich". Das Gesetz müsse "Familien und Kinder anders behandeln als Drogenbarone". Auch der New Yorker Kardinal Timothy Dolan verurteilte die geplante Massenabschiebung. Die Co-Vorsitzende der "Interreligiösen Einwanderungskalition", Katie Adams, bezeichnete die geplante Razzia an einem Sonntag als weiteren Beleg für eine moralische Bankrotterklärung der Trump-Regierung. Ähnlich der Nationalrat der Kirchen, der die Abschiebungen "skrupellos" nannte.

US-Medien hatten unter Berufung auf Regierungsstellen berichtet, dass am besagten Sonntag (14. Juli) die ersten 2.000 von insgesamt einer Million Einwanderer ohne Papiere zur Abschiebung verhaftet werden sollten. Tatsächlich blieben die Razzien aus. Bürgermeister in

zahlreichen Städten kündigten an, dass sie den Strafverfolgungsbehörden nicht erlauben würden, mit der Einwanderungspolizei zusammenzuarbeiten.

In einem TV-Interview hatte der Leiter der Einwanderungspolizei Matt Albence erklärt,

die geplanten Aktionen zielten auf Personen ab, deren Asylanträge schon von einem Einwanderungsrichter zurückgewiesen wurden. Man führe "lediglich die rechtmäßig erteilten Richteranordnungen" aus.

Ordensfrauen äußern Sorge über Italiens Umgang mit Migranten

Offener Brief mehrerer Gemeinschaften kritisiert Intoleranz, Ablehnung und gewalttätige Diskriminierung gegenüber Flüchtlingen

Rom (KAP) Italienische Ordensfrauen haben sich besorgt über den Umgang mit Migranten und Flüchtlingen in ihrem Land geäußert. In einem Offenen Brief an Italiens Regierungschef Giuseppe Conte und Staatspräsident Sergio Mattarella rufen italienische Karmelitinnen und Klarissen die Regierung zum Schutz von Migranten auf. Sie seien besorgt über die Verbreitung von Intoleranz, Ablehnung und "gewalttätiger Diskriminierung gegenüber Migranten und Flüchtlingen, die in unserem Land Aufnahme und Schutz suchen", heißt es in dem Schreiben. Dem Appell schlossen sich nun auch die italienischen Scalabrini-Schwestern an, wie der vatikanische Pressedienst Fides berichtete.

Sorge angesichts zunehmender Intoleranz gebe es nicht nur in Italien und vielen anderen europäischen Ländern, sondern weltweit, so

die Generaloberin der Scalabrini-Schwestern, Schwester Neusa de Fatima Mariano. "Migration als Problem darzustellen heißt, die Werte der Brüderlichkeit und Menschlichkeit in Frage zu stellen, die eine Politik des Friedens ausmachen." Der Orden kümmert sich seit seiner Gründung im Jahr 1895 um Migranten und Flüchtlinge.

Staatspräsident Mattarella habe das Schreiben der Ordensfrauen "mit Interesse zur Kenntnis genommen", berichtete die italienische Tageszeitung "Avvenire" unter Berufung auf Quellen aus dem Quirinalspalast. Die Zeitung hatte den Offenen Brief, den mehr als 60 Frauenklöster Italiens unterzeichneten, in ihrer Sonntagsausgabe abgedruckt. Der Initiative schlossen sich seitdem immer mehr Orden an, darunter auch Klarissen aus der Zentralafrikanischen Republik sowie Franziskaner aus Jerusalem.

Deutschland: Ordensleute kritisieren Kirchenasyl-Regeln

Härtefälle sollten nicht von jener Stelle geprüft werden, die Abschiebungen angeordnet hat - Forderung auch einer Verkürzung der Überstellungsfrist in andere EU-Länder

Bonn (KAP) Scharfe Kritik an den neuen Regeln für das Kirchenasyl haben Ordensobere aus Würzburg gemeinsam mit Verantwortlichen der Kirchen und dem Missionsärztlichen Institut geübt. In einem Brief an den deutschen Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) und die Innenminister der Länder fordern sie eine Rückkehr zu der Praxis, die bis Juli 2018 sehr erfolgreich zwischen Kirchen und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) gegolten habe. Sie basiert auf einer Vereinbarung vom Februar 2015. Einen ähnlichen Brief hatten im Februar bereits Pfarrer beider Konfessionen aus der Metropolregion Nürnberg geschrieben.

Kritik üben die Würzburger Ordensleute vor allem an der Prüfung der Kirchenasylfälle

aufgrund eines vorgelegten Härtefalldossiers durch die die gleiche Stelle, die zuvor die Abschiebungen der Flüchtlinge in das EU-Drittland angeordnet hätte. Dies geschehe "nach den gleichen rein formalen und juristischen Kriterien". 90 bis 95 Prozent der eingereichten Härtefalldossiers seit August 2018 seien abgelehnt worden. Die Unterzeichner fordern "eine unbefangene Instanz, ähnlich einer Härtefallkommission".

Außerdem habe die Überstellungsfrist für Menschen im Kirchenasyl, die in andere EU-Staaten ausreisen sollten, sechs statt 18 Monate betragen. Nach diesem Zeitraum ist Deutschland dann für das Asylverfahren zuständig. Mit der Ablehnung des Dossiers verlängere sich dies nun auf 18 Monate. Außerdem fordern die Ordensleute eine

"Entkriminalisierung des Kirchenasyls und derer, die es verantworten".

Deutsche Bischöfe: "Letztes Mittel"

Beim sogenannten Kirchenasyl nehmen Gemeinden oder Ordensgemeinschaften Asylbewerber auf, die von Abschiebung bedroht sind. Schon aus dem vierten Jahrhundert ist bekannt, dass Flüchtlinge in Kirchen Schutz suchten. Mit der Entwicklung rechtsstaatlicher Systeme verlor das Kirchenasyl an Bedeutung und wurde im 18. und 19. Jahrhundert in den meisten Ländern abgeschafft. In Deutschland gibt es kirchlicherseits gibt es seit dem neuen Kirchenrecht 1983 offiziell kein Kirchenasyl mehr.

Wer heute in Deutschland Kirchenasyl gewährt, verstößt nach einhelliger Rechtsauffassung gegen geltendes Recht. Die Mehrzahl der Schutzsuchenden sind zudem sogenannte Dublin-Fälle, die eigentlich in das EU-Ersteinreiseland zurückgeschickt werden müssten, um dort Asyl

zu beantragen. Läuft jedoch die Überstellungsfrist - bislang sechs Monate - ab, ist Deutschland für den Asylantrag zuständig.

Eine im April 2019 veröffentlichte zweite Auflage einer Handreichung der deutschen Bischöfe spricht jedoch vom Kirchenasyl als "letztes Mittel", um in Einzelfällen "unzumutbare Härten" abzuwenden. Die erste Auflage war von 2015. In dem Jahr hatten sich die Kirchen und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) zudem auf eine neue Form der Zusammenarbeit bei Fällen von Kirchenasyl geeinigt. Kirchen und Bamf benannten Ansprechpartner, um Härtefälle zu prüfen. Zuletzt hatte sich laut den Gemeinden jedoch der Austausch mit dem Bundesamt verschlechtert und die Kritik an den Kirchen war wieder lauter geworden. Ab 1. August 2018 kann die Überstellungsfrist auf 18 Monate verlängert werden, wenn die Gemeinden bestimmte Vorgaben nicht einhalten.

Philippiner neuer Ordensleiter der Dominikaner

Mit Gerard Timoner (51) steht erstmals ein Asiate an der Spitze des katholischen Predigerordens

Rom (KAP) Mit dem Philippiner Gerard Timoner (51) steht erstmals ein Asiate an der Spitze des katholischen Dominikanerordens. Er wurde beim Generalkapitel des Predigerordens in Vietnam zum 87. Nachfolger des heiligen Dominikus gewählt. Das teilte der Orden auf seiner deutschsprachigen Facebookseite mit. Timoner löst den Franzosen Bruno Cadore (65) ab, dessen neunjährige Amtszeit als weltweiter Ordensmeister der Dominikaner endete.

Timoner war für den Orden unter anderem als Vizekanzler der Universität Santo Tomas in der Hauptstadt Manila sowie als Provinzial der philippinischen Provinz tätig. Zuletzt war er Sozium des Ordensmeisters für Asien/Pazifik. Er wurde am 26. Januar 1968 in Daet auf den Philippinen geboren; 1995 empfing er die Priesterweihe.

Der Dominikanerorden ist nach seinem Gründer benannt, dem heiligen Dominikus von Caleruega (1170-1221) aus Spanien. Der Gründungsauftrag aus dem frühen 13. Jahrhundert lautet, in glaubwürdiger evangelischer Armut den christlichen Glauben gegen die Irrlehren der Zeit zu verkünden. Weltweit leben heute mehr als 5.000 Dominikaner in rund 80 Ländern, davon knapp die Hälfte in Europa.

In Österreich wirken derzeit knapp 20 Dominikaner. Sie gehören zur "Süddeutsch-Österreichischen Dominikanerprovinz vom Hl. Albert", die sich über Österreich und die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern erstreckt. Prominentestes heimisches Ordensmitglied ist der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn (74).

Ungarns Vizepremier bei Pannonhalma-Gedenken für Otto Habsburg

Emeritierter Erzabt Varszegi sprach Gebet an in Pannonhalma aufbewahrter "Herz-Urne" des vor acht Jahren Verstorbenen - Ehrung für "gläubigen Katholiken, hochkultivierten europäischen Politiker und guten Familienvater"

Budapest (KAP) In der ungarischen Abtei Pannonhalma ist bei einem Gedenken an den Kaisersohn und Europapolitiker Otto von Habsburg (1912-2011) erinnert worden, dessen Todestag sich dieser Tage zum achten Mal jährte. Wie die ungarische katholische Zeitung Magyar Kurir berichtete, sprach der emeritierte Erzabt Asztrik Varszegi an der in Pannonhalma aufbewahrten "Herz-Urne" Habsburgs ein Gebet. Der auch für Kirchenangelegenheiten zuständige stellvertretende ungarische Ministerpräsident Zsolt Semjen (KDNP) würdigte in einer Rede die Verdienste des ehemaligen Präsidenten der Paneuropäischen Union.

Mit Habsburg - der auch Schüler am Stiftsgymnasium in Pannonhalma war - ehre man "einen gläubigen Katholiken, hochkultivierten europäischen Politiker und guten Familienvater",

sagte Bischof Varszegi zum Todestag des am 4. Juli 2011 Verstorbenen.

Vize-Premier Semjen erinnerte in einer Ansprache, dass Otto Habsburg als langjähriger Abgeordneter im Europäischen Parlament (1979-1999) schon lange vor dem EU-Beitritt Ungarns 2004 Reden in ungarischer Sprache hielt, um damit auszudrücken, dass Ungarn gern Mitglied der Union wäre, wenn das Land freie darüber entscheiden könnte. Habsburg habe sich für die Zusammenarbeit der europäischen Nationen ausgesprochen und sich gleichzeitig für die Autonomie von Minderheiten eingesetzt, unterstrich Semjen laut Magyar-Kurir-Bericht. Habsburg habe dafür Zeugnis abgelegt, dass Europa sein christliches Erbe nicht verneinen dürfe, weil es sonst seine Seele aufgäbe, so der Politiker.

Papst plant Nachhaltigkeits-Kongress in Assisi

"The Economy of Francesco": Nobelpreisträger, UN-Experten, Top-Ökonomen und Sozialpioniere versammeln sich im März 2020 zum Austausch über alternative Wirtschaftsformen

Rom (KAP) Junge Wirtschaftswissenschaftler und Unternehmer sollen auf Anregung von Papst Franziskus kommenden Frühjahr über einen globalen Pakt für nachhaltige Wirtschaft beraten. Zu einem Vortreffen am 24. und 25. März sind bis zu 500 Teilnehmer bis 35 Jahre ins mittelitalienische Assisi eingeladen. Am anschließenden dreitägigen Kongress nehmen international namhafte Ökonomen und Sozialaktivisten wie der Wirtschafts-Nobelpreisträger Amartya Sen, UN-Sonderberater Jeffrey Sachs und die Globalisierungskritikerin Vandana Shiva teil. Auch die Anwesenheit des Papstes sei bestätigt, sagte ein Sprecher der Organisatoren in Assisi.

Zu den Vortragenden und Diskussionspartnern zählen nach derzeitigem Stand der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, Förderer der Mikrofinanz-Idee, der Schweizer Wirtschaftswissenschaftler und Glücksforscher Bruno S. Frey, Slow-Food-Begründer Carlo Petrini, die Nachhaltigkeits-Forscherin Kate Ra-

worth und Tony Meloto, Initiator eines philippinischen Programms zur Armutsbekämpfung.

Organisiert wird die Veranstaltung vom Konvent der Franziskaner-Minoriten in Assisi. Im Unterschied zu herkömmlichen Kongressen sollen bei dem Treffen in der umbrischen Kleinstadt auch Elemente wie Reflexion und Stille, Kunst und Spiritualität Raum finden.

Papst Franziskus hatte die Initiative bereits Mitte Mai mit einer Botschaft publik gemacht. Von einer neuen Wirtschaft hänge das Schicksal des Planeten ab. Das Treffen solle jene zusammenbringen, die sich in Studium und Praxis um eine alternative Wirtschaft bemühten, "die leben lässt und nicht tötet, die einschließt und nicht ausschließt", so das Kirchenoberhaupt. Nötig sei ein neues Wirtschaftsmodell auf der Grundlage von Solidarität und Gleichheit.

Der Kongresstitel "The Economy of Francesco" verweist auf den Ordensgründer Franz von Assisi (1181/82-1226), der durch seine radikale Armut und seine Schöpfungszugewandtheit

bekannt wurde. Papst Franziskus nannte ihn ein "Musterbeispiel für die Sorge um die Schwachen und eine ganzheitliche Ökologie".

"Prediger der Päpste": Raniero Cantalamessa wird 85

Italienischer Kapuziner ist schon fast vier Jahrzehnte lang Prediger des Päpstlichen Hauses - Von Kathpress-Korrespondent Roland Juchem

Rom (KAP) Kaum jemand im Vatikan dürfte seine Aufgabe schon so lange bestreiten wie Raniero Cantalamessa. Fast 40 Jahre lang ist der Kapuzinerpater nun schon Prediger des Päpstlichen Hauses. Am 22. Juli wird er nun 85 Jahre alt. Mit der Aufgabe betraut hat den italienischen Ordensmann schon Johannes Paul II. - nur knapp zwei Jahre nachdem dieser zum Papst gewählt worden war. Und während Dutzende Eminenzen und Exzellenzen an der Kurie gingen - oder gegangen wurden -, beließen die Nachfolger auf dem Stuhl Petri, Benedikt XVI. und Franziskus, Cantalamessa auf seinem Posten.

Äußerlich hat der Ordensmann durchaus Ähnlichkeit mit dem bekannten deutschen Mönch und Bestsellerautor Anselm Grün: freundliches Gesicht, weiße Haare und Bart sind aber kürzer. Auch ist der Kapuziner in Italien ähnlich berühmt wie der Benediktiner aus Münster-schwarzach. Von 1994 bis 2010 moderierte Cantalamessa im italienischen Fernsehsender Rai Uno jeden Samstag eine 15-minütige Sendung zum Sonntagsevangelium.

Was genau dem Prediger des Päpstlichen Hauses obliegt, wird nicht einmal in dem Erlass genannt, mit dem Paul VI. 1967 das Päpstliche Haus neu ordnete. Dort wird der "Predicatore Apostolico", wie er auch heißt, lediglich einmal als geistliches Mitglied der Päpstlichen Familie genannt, die wiederum zum Päpstlichen Haushalt gehört.

Kein Fulltime-Job

Ein Fulltime-Job ist die Aufgabe nicht. Traditionell - und das hat an der römischen Kurie großes Gewicht - hält der Päpstliche Hausprediger jeweils in der Advents- und Fastenzeit freitags eine Predigt. So wie mancherorts Bischöfe Fasten- oder Adventspredigten halten. Cantalamessa tut dies allerdings in Anwesenheit des Papstes, von Kardinälen, Bischöfen, Ordensoberen und anderen wichtigen Häuptern der Kurie.

Meist findet diese besondere Predigt in der Kapelle Redemptoris Mater im Apostolischen Palast statt. Dort leitete Cantalamessa früher auch die Exerzitien der Kurie zu Beginn der Fastenzeit, bevor Franziskus seine leitenden Mitarbeiter aus dem Vatikan rausholte - und in ein Haus in den Albaner Bergen einlud.

Mit der Aufgabe, dem Papst zu predigen, wurden ganz früher abwechselnd die Leiter der vier sogenannten Predigerorden betraut: der Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten und Augustiner-Eremiten. Paul IV. (1555-1559) machte aus dem Päpstlichen Hofprediger eine ständige Einrichtung. Sein Nachfolger Benedikt XIV. entschied 1743, dass nur noch ein Angehöriger der Kapuziner-Minderbrüder dieses Amt wahrnehmen solle.

Von Mailand nach Rom

Der aktuelle Kapuziner-Papstprediger Cantalamessa wurde am 22. Juli 1934 in einem Dorf nahe Ascoli Piceno in der Region Marken geboren. Nach dem Eintritt in den Orden wurde er 1958 zum Priester geweiht. Im schweizerischen Freiburg promovierte er 1962 in Theologie, einen zweiten Dokortitel erwarb er 1967 an der Katholischen Universität Sacro Cuore in Mailand in Klassischer Philologie.

Dort lehrte er anschließend Alte Kirchengeschichte und Patristik, war zudem Leiter der Abteilung für Religionswissenschaften. Paul VI. berief in 1975 in die Internationale Theologenkommision. 1980 ernannte Johannes Paul II. ihn als seinen Hausprediger. Neben den Advents- und Fastenpredigten hält Cantalamessa jedes Jahr die Predigt in der Karfreitagsliturgie im Petersdom.

Dabei fand er 2010 ungewollte internationale Aufmerksamkeit, als er Pauschalattacken gegen die Kirche wegen sexuellen Missbrauchs mit antisemitischen Verunglimpfungen verglich. In seiner Predigt zitierte er einen nicht namentlich genannten jüdischen Freund: Der Gebrauch von Stereotypen und das Verschieben von persön-

licher zu kollektiver Schuld in der Missbrauchsdebatte erinnere ihn "an die schändlichsten Aspekte des Antisemitismus". Cantalamessa musste sich kurz darauf entschuldigen.

Aufgabe in den USA

Für die Exerzitien der Kurie hat Franziskus zuletzt auswärtige Prediger eingeladen - einen Theologen aus Lissabon und einen Benediktiner aus Florenz. Was nicht bedeutet, dass er mit Cantalamessa unzufrieden wäre. Zuletzt betraute der Papst ihn mit der anspruchsvollen Aufgabe, die gespaltene US-Bischöfskonferenz bei einer von ihm angeordneten Exerzitienwoche über den Missbrauchsskandal zu begleiten.

Außerdem ernannte Franziskus Cantalamessa zum Geistlichen Assistenten für Charis, die neue Service- und Koordinierungsstelle des Vatikan für die charismatische Bewegung. Mit dieser Frömmigkeitsform habe er selber früher wenig anfangen können, so der Kapuziner. Inzwischen aber halte er diesen "Gnadenstrom" doch für wichtig, um die teils müde Kirche wieder aufzuladen.

Seit rund zehn Jahren hat sich der bald 85-jährige Cantalamessa aufs Land zurückgezogen. Er fühle sich zunehmend zu einem kontemplativen Leben hingezogen, gestand er 2009 in einem Interview. Rund 90 Kilometer nördlich von Rom lebt er in einem ehemaligen Kapuzinerkonvent im 6.700-Einwohner-Ort Cittaducale bei Rieti.

Jesuit Zollner: Neue Normen gegen Missbrauch sind ein Erfolg

Leiter des päpstlichen Kinderschutzzentrums verweist auf weltweite Dimension der vom Papst verschärften Kirchenrechtsnormen gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche

Bonn-Rom (KAP) Der Leiter des päpstlichen Kinderschutzzentrums, Jesuitenpater Hans Zollner, hält die neuen Richtlinien von Papst Franziskus im Kampf gegen sexuellen Missbrauch für ein wirksames Mittel. "So muss jede Diözese bis 1. Juni 2020 ein Prozedere entwickelt haben, wie Missbrauchsfälle anzuzeigen sind", betonte Zollner in einem Interview mit dem deutschen Kindermissionswerk "Die Sternsinger" mit Sitz in Aachen. "Das hört sich für uns wie eine Selbstverständlichkeit an, ist es aber de facto für 80 Prozent der Länder dieser Welt nicht, nämlich dort, wo Ressourcen knapp sind, und wo die Aufmerksamkeit auf dieses Thema bei weitem nicht so ausgeprägt ist."

Ein weiterer wichtiger Schritt sei die allgemeine Meldepflicht für Geistliche und Ordensleute, wenn ein Verdacht von Missbrauch vorliegt, so der deutsche Psychologe. "Und drittens geht es nicht nur um sexuellen Missbrauch, sondern auch um Machtmissbrauch, womit die enge Definition von sexualisierter Gewalt aufgesprengt wird und auch andere Formen von Missbrauch sanktioniert werden."

Papst Franziskus hatte im Mai mit einem sogenannten Motu Proprio die Kirchenrechtsnormen gegen den sexuellen Missbrauch durch Geistliche verschärft. Die neuen Vorschriften des Dokuments mit dem Titel "Vos estis lux mundi" (Ihr seid das Licht der Welt) gelten zunächst für drei Jahre und treten am 1. Juni in Kraft.

Zollner betonte, mit dem neuen Gesetz werde auch der Begriff "schutzbefohlene Erwachsene" in die kirchliche Rechtsprechung eingeführt. "Politisch ist aber noch etwas anderes ganz entscheidend: Zum ersten Mal gibt es den Ansatz, die Rechenschaftspflicht von Bischöfen und Kirchenoberen anzugehen. Das ist ein großer Erfolg." Bislang habe nur der Papst Bischöfe sanktionieren können. Nun kämen auch untergeordnete Ebenen ins Spiel.

Zollner wurde 2014 von Papst Franziskus in die damals neu gegründete Päpstliche Kommission zum Schutz von Minderjährigen vor sexuellem Missbrauch berufen. Er gilt als einer der führenden kirchlichen Fachleute auf diesem Gebiet und ist Präsident des "Centre for Child Protection" an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Münsterschwarzacher Benediktiner mit negativer CO2-Bilanz

Mönche hatten sich im Jahr 2000 zum Ziel gesetzt, den CO2-Ausstoß auf null zu reduzieren

Bonn (KAP) Die Benediktinerabtei Münsterschwarzach hat ihren Kohlendioxid-Ausstoß weiter verringert. Nach den soeben veröffentlichten Zahlen für 2018 ist die CO2-Bilanz des Klosters seit 2011 negativ. "Das heißt: Es wurde wesentlich mehr regenerative Energie erzeugt, als verbraucht wurde", so die Abtei. Im Vergleich zu den 1990er Jahren konnte demnach der Kohlendioxid-Ausstoß um 15 Prozent (446 Tonnen) gesenkt werden. Die Mönche hatten sich im Jahr 2000 in einem Öko-Projekt zum Ziel gesetzt, den CO2-Ausstoß auf null zu reduzieren.

Als Gründe für die nun vorgelegten Zahlen nennt die Abtei das Einspeisen von Öko-Strom in das öffentliche Stromnetz. Insgesamt habe man im vergangenen Jahr mehr als 3,7 Millionen Kilowatt produziert, den überwiegenden Teil durch die eigene Biogasanlage, gefolgt von Wind, Wasser und Photovoltaik. Außerdem seien durch Kraft-Wärme-Kopplung rund 1.800 Megawattstunden (MWh) an Wärme genutzt worden. Das entspreche etwa 200.000 Litern Öl.

Die meiste Einsparung in diesem Bereich bringe aber die Holzenergiezentrale, die mit Waldrestholz aus dem nahen Steigerwald versorgt werde. Diese deckt mit rund 3.100 MWh den Großteil an Wärmebedarf für die Klosteranlage, zu der auch die über 20 Klosterbetriebe und das Egbert-Gymnasium gehören, wie die Abtei erklärte. Konventionelle, fossile Energieträger würden lediglich noch zum Kochen und Backen sowie an sehr kalten Tagen benötigt.

Schwieriger sieht es laut Mitteilung noch bei der Mobilität aus. Autos und landwirtschaftliche Maschinen bräuchten noch Benzin, Diesel oder Autogas. Hier wolle man aber verstärkt die Bahn und den Nahverkehr nutzen. Das im vergangenen Jahr angeschaffte Elektroauto werde mit eigens erzeugtem Strom der Photovoltaikanlage versorgt. Trotzdem müssten die Mönche immer noch Flugreisen antreten, da Münsterschwarzach ein weltweit vernetztes Kloster der Missionsbenediktiner sei.

Uganda: Ordensoberer bei Raubüberfall ermordet

46-jähriger Generaloberer der "Brüder des heiligen Charles Lwanga" war erst zu Jahresbeginn in sein Leitungsamt gewählt worden

Rom (KAP) In Uganda ist der Obere einer katholischen Ordensgemeinschaft offenbar bei einem Raubüberfall getötet worden. Ein Sprecher der "Brüder des heiligen Charles Lwanga" bestätigte nach Angaben des vatikanischen Missionspressdienstes "Fides" den gewaltsamen Tod des 46-jährigen Generaloberen Pater Norbert Emmanuel Mugarura. Ein junger Mann soll den Ordens-

mann bereits am 3. Juli beim versuchten Raub von dessen Auto ermordet haben.

Mugarura war Generaloberer der "Brüder des heiligen Charles Lwanga", einer 1927 in Uganda gegründeten Ordensgemeinschaft. Er war erst Ende Jänner in sein Leitungsamt gewählt worden.

Kartäuserorden schließt zwei seiner insgesamt 23 Klöster

Mit dem Ende der spanischen Kartause von Benifassa gibt es künftig nur noch vier Frauenklöster des Schweigeordens weltweit

Grenoble (KAP) Der Kartäuserorden, der strengste Orden der katholischen Kirche, schließt zwei seiner weltweit 23 Klöster. Mit dem Ende der spanischen Kartause von Benifassa gebe es künftig nur noch vier Frauenklöster weltweit, berichtet

der Blog "brunonis.net" unter Berufung auf einen Beschluss der Ordensleitung. Auch das Männerkloster Santa Maria de Scala Coeli in Portugal schließe seine Pforten. Damit ist der Orden

künftig nur noch mit drei spanischen Männerkartausen auf der Iberischen Halbinsel vertreten.

Die Schließung der beiden Niederlassungen soll laut Bericht noch in diesem Jahr erfolgen. Zwar sei die Entscheidung grundsätzlich bereits vor einigen Jahren getroffen worden. Da sich seither aber kein Ordensnachwuchs durch Neueintritte eingestellt habe, werde die Schließung nun vollzogen.

Die Kartäuser gelten als der strengste religiöse Orden der katholischen Kirche. Ihre Mitglieder leben völlig zurückgezogen und verstehen sich als "tot für die Welt", um sich im Gebet ganz Gott zu widmen. Der Tagesablauf der Mönche folgt einer strengen Ordnung und vollzieht sich meist im Schweigen.

Der heilige Bruno (1030-1101) war kein Ordensgründer im klassischen Sinn. Mit sechs Gefährten suchte er vor allem die Einsamkeit, als er sich 1084 in einem abgeschiedenen Alpental bei Grenoble niederließ und die Vorgängersiedlung der heutigen Großen Kartause gründete. Bruno

verfasste keine Regel. Die "Gebräuche" der Kartäuser wurden erst später aufgeschrieben.

Nach Brunos Tod 1101 übernahmen andere Gemeinschaften die Lebensweise von La Chartreuse. 1176 erhielt der Orden die päpstliche Approbation. Zählt man alle Kartausen zusammen, die seit 1084 gegründet wurden, kommt man auf nur 273. Die einzige heute noch bestehende Kartause in Deutschland ist das 1964 gegründete Männerkloster Marienau in Baden-Württemberg. Die drei in Österreich bestehenden Kartausen "Marienpforte" in Aggsbach Dorf, "Maria Thron" in Gaming und in Mauerbach bei Wien wurden alle unter Kaiser Joseph II. 1782 aufgehoben.

Einer breiten Öffentlichkeit wurde der Orden durch den 2005 präsentierten Dokumentarfilm "Die große Stille" ("Le grand silence") bekannt. Der Film von Philip Gröning wurde in der Großen Kartause bei Grenoble gedreht und mehrfach prämiert.

Vatikan-Chorleiter gibt Amt auf

Vorigen Sommer hatte es Medienberichte über angeblichen "Finanzskandal" gegeben

Vatikanstadt (KAP) Der musikalische Leiter des Vatikan-Chors, Massimo Palombella, hat sein Amt aufgegeben. Papst Franziskus nahm das Rücktrittsgesuch des 51-jährigen Italieners an, wie das vatikanische Presseamt bekanntgab. Der Priester habe seinen Dienst als Chorleiter "in den vergangenen Tagen beendet", so der Vatikan. Angaben zu Gründen für den Rücktritt machte das Presseamt wie üblich nicht.

Vorigen Sommer hatte es Medienberichte über einen angeblichen "Finanzskandal" um den Chor gegeben. Zudem hieß es, Eltern hätten sich über einen unangemessenen Führungsstil des Turiners beschwert. So soll der Dirigent jüngere Chormitglieder angeschrien und beleidigt haben.

Die Übergangsleitung des "Päpstlichen Chors der Sixtinischen Kapelle" übernimmt laut Vatikansprecher Alessandro Gisotti der Brasilianer Marcos Pavan. Er war bisher innerhalb des Chors für die Abteilung "Pueri Cantores" zuständig.

Über Palombellas künftige Aufgabe solle sein Orden, die Salesianer Don Boscos, entschei-

den, hieß es. Der Rücktritt sei mit Zustimmung der Ordensleitung und des vatikanischen Amts für die Liturgischen Feiern erfolgt. Der Chor ist dem Amt nach einer Umstrukturierung seit Anfang des Jahres zugeordnet. Einige hatten dies als Schritt zur Entmachtung Palombellas gedeutet. Über einen Rücktritt des Chorleiters war schon länger spekuliert worden.

Der 1996 zum Priester geweihte Palombella war seit 2010 mit der musikalischen Leitung des Vatikan-Chors betraut. Er studierte Theologie, Choralmusik und Komposition und lehrte unter anderem an der Hochschule des Salesianerordens in Rom das Fach Musik und Liturgie.

Der Vatikan-Chor besteht aus rund 20 erwachsenen und etwa 35 jugendlichen Sängern. Sie sind etwa bei Papstmessen und Konzerten innerhalb und außerhalb des Vatikan zu hören und für ihre klaren Stimmen berühmt. Im Vatikan sang die Formation der "Cappella Sistina" beispielsweise 2013 gemeinsam mit dem Leipziger Thomanerchor.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jenni- fer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	